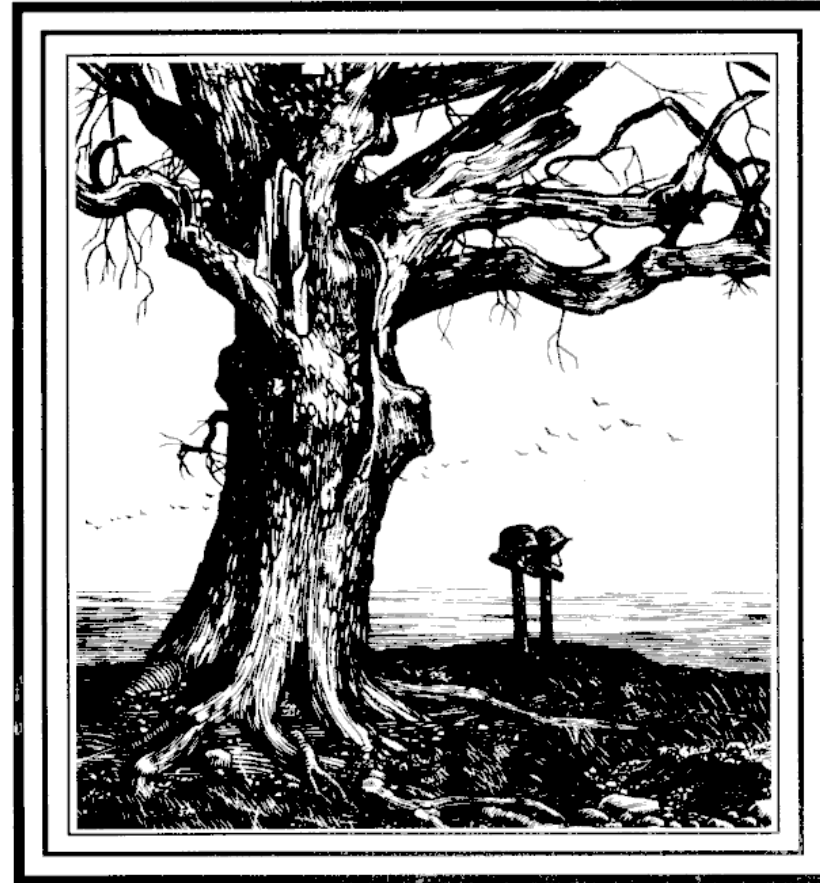


Band 1

Elfringhauser Heimatschriften

Geschichte - Berichte - Analysen - Meinungen



16. April 1945
Schwarzer Tag im Hügelland
Kriegsende in Elfringhausen/Stüter
Ereignisse davor und danach

DM 8,-
Schutzgebühr

Anmerkungen des BHV zu diesem Heft

Wir sind Heinz Günther Schwardtmann dankbar, daß er sich unendlichen Mühen unterzogen hat, alle Schlupfwinkel in Elfringhausen und Umgebung aufzusuchen, um diesen nicht schönen Abschnitt unserer Geschichte hier aus Elfringhausen zu bewahren. Es scheint dem Vorstand des BHV sinnvoll, diesen Teil der Geschichte nicht zu verdrängen oder auszulöschen, so wie es kürzlich auch unser Bundespräsident Roman Herzog aussprach, sondern den geschichtlichen Tatsachen in die Augen zu schauen mit dem Willen, daß dieses "nie" wieder geschehen darf.

Die ersten drei Berichte (Kapitel) sind im Kriege oder kurz nach dem Krieg niedergeschrieben worden. Hier bekommen wir noch die unmittelbaren Erlebnisse durch die Autoren wiedergegeben. Moritz Schmidt, Lehrer an der Elfringhauser Dorfschule, schrieb seinen Bericht mit etwa 61 Jahren. Sein Bericht spiegelt einen gewissen Abstand zum Geschehen wieder, da er aus den Erfahrungen von 61 Jahren schöpfen konnte. Ebenso gilt dies für Schwester Regina Vatteroth, die für die Verfassung der Chronik über den Marienhof zuständig war und etwa das gleiche Alter hatte. Anders war es mit Wanda Dietrich, geb. Nelken, die um die 20 Jahre alt war, als sie ihren Bericht schrieb. Ihr Mut im Krieg bzw. nach dem Kriege die Ereignisse auf ihrem elterlichen Bauernhof "Niederste-Porbeck", jetzt Waldhof, niederzuschreiben hat uns beeindruckt, denn ihr Leben stand noch ganz unter der Propaganda des Dritten Reiches. Sie ist mit ihr aufgewachsen und ihr Lebensbild wurde dadurch mit geprägt. Wir fanden diesen Artikel deshalb wertvoll, nicht weil wir inhaltlich übereinstimmen, sondern weil er ein Stück realer persönlich empfundener Geschichte darstellt. Er ist aus diesem Grunde auch nicht überarbeitet worden bzw. Begriffe wie "Russenbande" oder "räuberische Russen" geändert worden. Uns kam es darauf an, die Stimmung dieses damals 14-20 jährigen Mädchens ungefälscht wiederzugeben, ohne irgendwelche Korrekturen. Wir gehen davon aus, daß heute jeder junge Mensch durch die in der Schule und in Schulbüchern wahren Ereignisse der Geschichte unterrichtet ist und von der Schilderung der damaligen Zeit nicht negativ beeinflusst wird, sondern die sich in dem Bericht wiederfindende unerbittlich wirkende Propagandamaschine-

rie erkennt und als Mahnung empfindet.

Im vierten Kapitel wurden von H. G. Schwardtmann im März und April dieses Jahres Zeitzeugen befragt, die die Ereignisse aus der Erinnerung vor 50 Jahren schilderten und die dann von ihm niedergeschrieben wurden. Für die Aussagen sind natürlich die Zeitzeugen selber verantwortlich.

Im 5. Kapitel setzt sich H. G. Schwardtmann mit den Generälen Model und Jodel auseinander. Die im Heft verwendete Zeichnung und Beschreibungen des GFM Model sind aus dem Buch von Walter Görlitz "Model der Feldmarschall und sein Endkapf an der Ruhr", im Universitas Verlag erschienen, entnommen.

Im 7. Kapitel finden wir unter anderem eine Begründung von H. G. Schwardtmann, warum der Endkampf vom Ruhrkessel in Elfringhausen stattfand. Hierzu befragte er die Archivare der umliegenden Städte, studierte die ihm zugängliche Literatur und fügte diese Aussagen zu einem Gesamtbild des Geschehens zusammen. Der hierbei benutzte Lageplan ist ebenfalls aus dem Buch von Walter Görlitz entnommen.

Der BHV hofft den Lesern dieser Schrift ein Stück Vergangenheit für die Gegenwart wieder erlebbar werden zu lassen, um sich vielleicht noch kritischer mit der Gegenwart auseinander zu setzen.

STADT HATTINGEN



DER BÜRGERMEISTER



Zu dieser Broschüre:

1995 jähren sich zum 50. Male die Ereignisse im Zusammenhang mit der Beendigung des 2. Weltkrieges. In den Medien wurde an das Jahr 1945 als Beginn einer neuen Weltordnung, als Befreiung vom Naziterror, als demokratischer Neubeginn in Westdeutschland, aber auch als Beginn von Flucht und Vertreibung und als Jahr der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki erinnert.

Auch in unserer Stadt wurden bei den Menschen Erinnerungen an die Kriegsjahre, das Jahr 1945 und die Nachkriegszeit geweckt. Mit dem 16. April 1945 begann ein neuer Abschnitt unserer Stadtgeschichte.

Viele Vorgänge und Erlebnisse jener Zeit sind nur noch in den persönlichen Erinnerungen der älteren Generation erhalten. Vieles wurde nicht aufgezeichnet oder gar dokumentiert. Umso erfreulicher ist es, daß jetzt in Band I der Elfringhauser Heimatschriften Ereignisse um den 16. April 1945 in Elfringhausen und Stüter so geschildert werden, wie die Menschen sie erlebt und empfunden haben.

Ich hoffe sehr, daß dieses Beispiel aus unseren einwohnermäßig kleinsten Stadtteilen noch Nachahmung findet, bevor für die Nachkriegsgenerationen die wertvollen Informationen für immer verloren gehen.

Günther Dörflinger

Vor 50 Jahren am 16. April 1945

Noch die letzten deutschen Soldaten und Panzer mußten in Elfringhausen/Stüter kämpfen, warum ??

Meine Großmutter erzählte mir immer wieder, daß sie an Krückstöcken humpelnd, da sie schon kriegsversehrt war, schimpfend die Krücken erhoben sich vor einen deutschen Panzer gestellt hat, um ihn zum Rückzug zu bewegen. Meine Großmutter wollte nicht, daß der Panzer vor dem Haus Stellung nahm, um auf die heranrückenden amerikanischen Panzer gegenüber bei Hassels zu schießen, damit ihr Haus nicht zum zweiten Mal durch den Gegenbeschuß in Schutt und Asche gebombt wurde. Der deutsche Panzer, ein Tiger, fuhr zurück zum Höhenweg. Die Fahrt des Panzers endete schließlich in der Schlucht vor Buschmanns, wo er gesprengt wurde. Meine Großmutter hatte einmal Glück gehabt, sie hätte auch, durch die bis zum Schluß vernarrt kämpfenden deutschen Soldaten, ihr Leben verlieren können.

Viele Ereignisse dieser Art spielten sich in den letzten Kriegsstunden in Elfringhausen ab. Sie sind entweder von Elfringhausern direkt nach dem Krieg niedergeschrieben oder von älteren Bürgern erzählt worden. Heinz Günther Schwardtmann hat die alten Niederschriften ausgegraben oder ältere Bürger aufgesucht und ihre Erzählungen niedergeschrieben. In dieser Broschüre werden sie veröffentlicht.

Der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein e.V. möchte sich hierfür bei Heinz Günther Schwardtmann herzlich bedanken.

Volker Schlickum
1. Vorsitzender

16 April 1945 - Kriegsschauplatz Elfringhausen

50 Jahre nach Beendigung des so fürchterlichen zweiten Weltkrieges gelangte Ende Februar 1995 ein Bericht in unsere Hände, den wir nachstehend im Originaltext wiedergeben möchten. Wir verdanken diese Zeilen der Besonnenheit zweier Elfringhauser Bürger, denen wir für die Aufbewahrung und Herausgabe dieses Schriftstückes gar nicht genug dankbar sein können. Unser ganz besonderer Dank gilt dem Verfasser dieser wertvollen Akte, unserem hochverehrten ehemaligen Volksschullehrer - Moritz Schmidt - der diese Zeilen am 16. April 1946 - also 1 Jahr nach dem Einmarsch der Amerikaner - niedergeschrieben hat.

Ein paar Tage später wurde uns die Chronik vom Marienhof überreicht. Auch hierin befand sich ein Bericht über die Ereignisse am 16. April 1945, wie auch über die Zeit davor und danach. Auch in diesem Falle müssen wir uns bei einigen besonnenen Elfringhausern bedanken, daß man uns die wertvollen Unterlagen zur Verfügung gestellt hat. Unser besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang der Schwester Regina Vatteroth, der wir die umfangreichen Schilderungen verdanken.

Nachdem wir die beiden Berichte einige Male gelesen hatten, war für uns klar, daß wir unverzüglich damit beginnen mußten, Zeitzeugen von damals zu befragen. Wir sind im März dieses Jahres der Sache auf den Grund gegangen, schließlich wollten wir wissen, wo der Kampf um Elfringhausen begonnen hat, der für unser schönes Tal zum Kriegsschauplatz wurde und bei dem manche Elfringhauser Familie Haus und Hof in Flammen aufgehen sah. Die Befragung hat ganz interessante Vorgänge ans Tageslicht gebracht.

Die nachfolgenden Artikel gliedern sich in 12 Teile :

- 1) Die Niederschrift des Moritz Schmidt (Originaltext)
- 2) Die Niederschrift der Ordensschwester Regina Vatteroth
- 3) Die Niederschrift der Frau Wanda Dietrich geb. Nelken
- 4) Aussagen von Zeitzeugen
- 5) Die Gerüchte um General Jodl bzw. Model
- 6) Die Scheinwerferstellungen im Hügelland
- 7) Russische Zivilarbeiter in Elfringhausen
- 8) Der Endkampf im Ruhrkessel fand im Hügelland statt
- 9) Biografie über Moritz Schmidt
- 10) Biografie über Regina Vatteroth
- 11) Bildteil
- 12) Verschiedenes

Die Niederschrift des Moritz Schmidt (Originaltext)

16. April 1946

Heute vor einem Jahr wurde der Rest der im Ruhrkessel noch stehenden deutschen Front ausgerechnet in unserem lieblichen Dorf von amerikanischen Truppen aufgerollt. Den 16. April 1945 wird Elfringhausen nie vergessen. So furchtbar das Erlebnis dieses Tages auch war, so brachte es wenigstens etwas Gutes: Das Ende des Krieges für uns und damit den Fortfall der Angriffe durch Bomber und Jabos und den Schluß des Naziregimes.

Schon seit Mitte Februar mußte der Unterricht ausfallen, da beide Klassenräume mit Truppen belegt waren. Das Holzkommando (dabei viele ausländische Arbeiter), die im Vorbergschen Saal einquartiert waren, kamen zuerst in den Kirchenraum. Schränke wurden aufgebrochen, Wände, Türen und Fenster beschädigt, und, was irgendwie zu gebrauchen war, organisiert! (geklaut). Das Holzkommando steht hier in schlechter Erinnerung, manch schöner Wald mußte dran glauben. (Tankholz!) Nach dem Holzkommando lag ein Zug Ukrainer in der Schule, zum Glück nur zwei Tage, dann deutsche Truppen. Der Kirchenraum war Lebensmittellager. Gottesdienst wurde in der Kapelle des Marienhofes abgehalten, sogar die Konfirmation mußte dort stattfinden. Seit Mitte März war das schönste Frühlingswetter, aber auch das schönste Wetter für die Jabos (Jagdbomber). Die letzten 14 Tage war unser friedliches Dörfchen mit Truppen überfüllt, drei Generale lagen zuletzt hier in Quartier. Das Ende war vorauszusehen. Wie bei einer Treibjagd fluteten die einzelnen Trupps hin und her. Das letzte Aufgebot, der Volkssturm (Führer natürlich der Lehrer) sollte noch Panzersperren anlegen. Als wenn das geholfen hätte!

Mein jüngster Sohn, der von Anfang an dabei gewesen war, mußte ausgerechnet die letzten Kriegswochen in der Heimat mitmachen. Als Hauptmann war er in der Ardennen - Offensive verwundet worden. Vom Genesungsurlaub konnte er nicht wieder zu seinem Truppenteil zurück und meldete sich in Mühlheim - Ruhr. In Nierenhof lag er zuletzt in Quartier und war oft bei uns. Am Sonntag, 15. April, abends 10.00 Uhr, gab er uns den Rat, den nächsten Morgen in den Keller zu gehen, um ihn sollten wir uns keine Sorgen machen. Bei Kerzenbeleuchtung gab es mit den bei uns einquartierten Offizieren noch einige fröhliche Stunden, Alkohol war genug an die Soldaten ausgegeben.

Montag früh merkte man, was los war. Das Lebensmittellager im Kirchenraum wurde geräumt, auf Lastwagen geladen, weggefahren und gesprengt.

Eine Detonation nach der anderen, alles Militärgut in die Luft gesprengt. In der nachfolgenden Not - und Hungerzeit haben wir oft den Kopf geschüttelt. Die Soldaten hatten sich in die Wälder zurückgezogen, einige hatten sich schon in Zivilisten verwandelt. Die ersten Schüsse sind zu hören, Ari und M.G. Wir, d.h. die bei uns wohnenden evakuierten Leute von Essen, meine Frau und ich, gehen in den Keller, bleiben aber noch auf dem Hof vor der Kellertür. Eine Granate (7,5) schlägt von Norden in die Scheune, durchschlägt zwei Wände und krepirt in einem Eichenbalken der dritten Wand. Das habe ich natürlich erst später festgestellt, in dem Augenblick wurden wir auf dem Hof Stehenden von einer Staub- und Dreckwolke überschüttet. Jetzt volle Deckung im Keller, auf den Kohlen haben wir gelegen. Das M.G. - Feuer kommt näher, eine Salve nach der anderen. Frau Motzkau, die Schulfrau von nebenan, kommt mit ihrer Familie gelaufen: Die Schulklasse brennt. An Löschen ist nicht zu denken, Familie Motzkau flüchtet in unseren Keller. Wie ein Häufchen Elend ist alles zusammengebrochen.

Gegen 11.00 Uhr wird es etwas ruhiger, die Männer gehen nach oben. Ein Blick auf die Straße, der Ami ist eingerückt, ein Panzer hinter dem anderen. Von Sprockhövel über Stüter am Roten Haus vorbei die eine Kolonne, und die andere von Sprockhövel über Schee, Herzkamp nach hier. So war der Ring geschlossen. 200 Panzer sollen es gewesen sein, ich habe sie nicht gezählt. Nur gewundert habe ich mich, daß gegenüber dieser Materialüberlegenheit noch Widerstand geleistet wurde. Am Roten Haus soll ein amerikanischer Offizier gefallen sein, deshalb sei jedes Haus beschossen.

Nachdem die übliche Haussuchung mit vorgehaltenem Revolver überstanden war, konnte der Schaden festgestellt werden. In der Schulklasse im Nebengebäude war durch das Soldatenstrohlager ein Fußbodenbrand entstanden, der von selber erstickt war. Sämtliche Fensterscheiben nach der Straße kaputt, Durchschüsse in Wänden und Türen, Dachpfannen in Massen zertrümmert, manches gute Möbelstück beschädigt. Aber wir hatten noch eine Wohnung, wenn sie auch vorläufig nicht wie eine Wohnung aussah.

Die deutschen Soldaten wurden als Gefangene abgeführt. Das gab mir den Rest, die Nerven machten nicht mehr mit, ich muß es hinschreiben: Ich habe mich an den Küchentisch gesetzt und geweint. So mußte es enden, dafür alle Opfer, auch unser zweiter Sohn fiel als Oberleutnant und Jagdflieger in Russland. Als Pazifist habe ich wohl immer gewußt, daß das Ziel "Frieden" auch nur durch Opfer erreicht werden kann, kein Opfer ist umsonst, aber jeder wird schon Zeiten

durchgemacht haben, wo er glaubt, es nicht mehr tragen zu können. Kurz und gut, die Amerikaner waren eingerückt, aber wie sah Elfringhausen aus ! Wie eben ein Schlachtfeld aussieht. Das "Rote Haus", das Wohnhaus von Niggemann am "Rischen", die Wirtschaft "Blume", die Scheune von Rische, die Scheune von Walter Niederlaak, der Hof Heering, das Wohnhaus Karl Kampmann, das Wohnhaus Lünenschloß am " Timpen ", die schöne Wirtschaft Homberg - alles durch Ari - Beschuß abgebrannt. Fünf deutsche Soldaten gefallen, der 70-jährige Bauer Wilhelm Wünnenberg, als er die weiße Fahne zeigen wollte, durch Herzschuß erledigt, dem Verwalter vom Oberlaaker - Hof, Weghaus, ein Bein abgeschossen. Der Bauer Wünnenberg konnte am Donnerstag, 19.4., die fünf Soldaten am Freitag, 20.4., auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Ein katholischer Pater vom Marienhof und ich sprachen am Grabe.

Zu einem Schlachtfeld gehören die Schlachtfeld - Hyänen: Russen, Polen, Holländer, Belgier, Franzosen, aber auch Deutsche eigneten sich wertvolles Heeresgut an, besonders Autos, Maschinen, Benzin, aber auch Lebensmittel, Rauchwaren, Bett- und Leibwäsche. Schlimmer waren die Plünderungen der Höfe durch Russen und Polen, die hier als landwirtschaftliche Arbeiter eingesetzt gewesen waren. Es blieb wohl kein Haus verschont. Die Schule aber doch. Ob sie annahmen, daß hier nichts zu holen wäre, oder ob es der Dank dafür war, daß meine Frau den Russen oft etwas gegeben hatte!

Bei den Plünderungen wurde ein junges Mädchen, Emmy Knollmann, erschossen, der noch nicht 16 Jahre alte Fritz Kampmann verunglückte tödlich beim Aufräumen von Munition auf dem Hof (Haselbecke). Im Verhältnis zu anderen Ortschaften hat Elfringhausen viele Gefallene zu beklagen.

Die Liste der Gefallenen möge folgen:

1. Heinrich Bockhorn	gef. am 24.07.1941	Siwzenro	26J. alt
2. Beda Günther	gef. am 23.07.1941	Tolvajarvi	21 J. "
3. Walter Voß	gef. am 10.08.1941	Ilmensee	29 J. "
4. Karl Knollmann	gef. am 13.09.1941	Krasnoja Selo	20 J. "
5. Wilhelm Berkermann	gef. am 22.10.1941	Leningrad	25 J. "
6. Erich Pöthmann	gef. am 29.01.1942	Kriesty	23 J. "
7. Heinz Winkelmann	gef. am 03.12.1941	Afrika	23 J. "
8. Gero Schmidt	gef. am 22.02.1942	Tschudowa	26 J. "
9. Willi Höller	gef. am 12.07.1942	Sswjatoepha	29 J. "
10. Artur Buschmann	gef. am 05.12.1942	Witebsk	34 J. "
11. August Grundscheidt	gef. am 23.04.1942	Braseki	26 J. "

12. Hugo Schwardtmann	gef. am 04.03.1943	Dolina/Orel	28 J.alt
13. Karl Trimborn	gef. am 24.10.1943	Kiew	35 J.alt
14. Karl Niederlaak	gef. am 24.10.1943	Kastrebka	34 J.alt
15. Ewald Schauff	gest. am 16.11.1943	(Lazarett) Emden	42 J.alt
16. Fritz Schmahl	gef. am 06.12.1943	Smolensk	28 J.alt
17. Walter Möller	gef. am 13.04.1944	Owetschino	32 J.alt
18. Willi Hennenberg	gest. am 25.04.1944	(Lazarett) Zwickau	21 J.alt
19. Egon Neumann	gest. am 26.05.1944	(Lazarett) Breslau	34 J.alt
20. Albert Flanhardt	gef. am 20.07.1944	Brody	40 J.alt
21. August Sillenberg	gef. am 01.08.1944	Albert	19 J.alt
22. Günter Schneider	gef. am 22.10.1944	Burgfelde	20 J.alt
23. Willi Kampmann	gef. am 22.12.,1944	Itzdoba	18 J.alt
24. Wilhelm Wünnenberg	gef. am 16.04.1945	Elfringhausen	70 J.alt
25. Fritz Kampmann	gef. am 24.04.1945	Elfringhausen	15 J.alt
26. Emmy Knollmann	gef. am 17.05.1945	Elfringhausen	21 J.alt
27. Ewald Leveling	gest. im Feb. 1946	Antscherka/Gefang.	44 J.alt
28. Ewald Hochstraß	gest. am 15.02.1946	Neu Tula/Gefang.	45 J.alt

Einige Kameraden werden noch vermißt, wir wollen hoffen, daß sie noch heimkehren.

gezeichnet: Moritz Schmidt

Leider hat sich die Hoffnung unseres verehrten Moritz Schmidt nicht im vollen Umfange erfüllt. Der Blutzoll, den Elfringhausen zu leisten hatte, war leider noch viel höher, wie die Liste der nachstehenden Namen zeigt. Einige Gefallenen - Meldungen waren noch zu registrieren, viele jedoch sind auf den Schlachtfeldern Europas verschollen. Als die Gemeinden Nieder - und Oberefringhausen ihren Gefallenen zum Volkstrauertag 1965 das Ehrenmal widmete, hatte sich die Zahl derer, denen es nicht mehr vergönnt war, unser schönes Elfringhausen wiederzusehen, auf die katastrophale Anzahl von 48 erhöht.

29. Heinrich Andernach	30. Richard Faulenbach
31. Wilhelm Haake	32. Willi Harke
33. Karl vom Bruck	34. Gustav Günther
35. Hermann Hennenberg	36. Otto Hennenberg
37. Heinrich Kampmann	38. Hermann Kampmann
39. Helmut Kopatzki	40. Walter Kopatzki
41. Walter Krauskopf	42. Emil Kuhlendahl
43. Heinrich Niggemann	44. Wilhelm Oetelshoven
45. Fritz Pöthmann	46. Willi Thelen
47. Ewald Tietzik	48. Otto Winkelmann



Deutscher Soldatenfriedhof im Raum Witebsk in Russland mit dem Grab des gefallenen Elfringhauser Sohnes Arthur Buschmann



Das Grab des gefallenen Elfringhauser Sohnes, Willi Höller, auf dem deutschen Regimentsfriedhof Sswjatoscha (13 km Südwestlich Terbun)

Die Niederschrift der Ordensschwester Regina Vatteroth

Am 1. September 1939 ertönte plötzlich der Schlachtruf: "Krieg!" und brachte die ganze Welt in Erschütterung. Auch unser Hof wurde betroffen, da alle Arbeiter eingezogen wurden und wir als Ersatz Ostarbeiter: Polen, Russen und Ukrainer bekamen. Wir können zum Lob sagen: "Sie waren sehr fleißig, und wir haben gut mit ihnen gearbeitet." Der Feind kam immer näher, und bald erlebten wir die Schrecken der Flieger, die besonders ihr Ziel auf das Kohlenrevier gesetzt hatten. In der Nacht des 8. Dezember 1940 wurden wir durch Fliegeralarm geweckt. Ehe noch in Wuppertal Bomben gefallen waren, fielen in unseren Hof und in unser Gelände 20 - 30 Brand- und viele Sprengbomben in den Wald. Dächer und Fensterscheiben gingen von der Erschütterung kaputt. Herr Wieneke, unser treuer Verwalter, löschte die Bomben im Hof und bewahrte so unser Haus vor Feuer.

Kaum war dies geschehen, da traten auch schon die neuen Verordnungen betr. "Kirchliche Veranstaltungen" nach Alarm in Kraft. Um 7.00 Uhr war Privatmesse nur für die vier Schwestern des Hauses, um 10.00 Uhr heilige Messe für die Deutschen und um 11.00 Uhr für die Polen, wo kein Deutscher hineingehen durfte.

Mit Angst und Grauen sahen wir die großen Angriffe auf Essen, am 29./30. Mai 1943 auf Barmen und in der Nacht von Fronleichnam, den 25. Juli 1943, auf Elberfeld. Am folgenden Tag war hier die Luft noch ganz dunkel. Von Barmen brachte man drei alte Schwestern, sie blieben bis zum Großangriff auf Elberfeld. Von da kamen die Schwestern und Angestellten, teils zu Fuß, teils zu Wagen. Sie waren in nassen Tüchern zum Herz - Jesu - Kloster gelaufen, gingen dort in die heilige Messe und die guten Schwestern gaben ihnen Stärkung nach der schweren Nacht. Auf dem Marienhof schliefen alle auf den Fußböden, Liegestühlen und dergleichen, sogar in der Küche. Trotz ihrer Müdigkeit trieb die Sirene sie in der folgenden Nacht wieder in den Keller, wie es sich hier fast jede Nacht wiederholte. Ein Teil der Schwestern ging bald wieder zurück nach Elberfeld, alle wurden hier beköstigt, und wir kochten für Elberfeld. Selbst von einem schweren Angriff blieb Elfringhausen nicht verschont, da mehrere Häuser am 16. März 1944 in unserer Nachbarschaft abbrannten, so Wünnenberg und Heering. Wir halfen ihnen löschen und ausräumen.

Leider starb am 4. April 1943 unser treuer Verwalter, Franz Wieneke, nach kurzem Krankenlager im Alter von 46 Jahren. Er wurde in seine Heimat Geseke in Westfalen überführt.

Nach den großen Fliegerangriffen 1944 und 1945 in Aachen, Köln, Bonn und Trier erhielten wir wieder Zuwachs an Schwestern. Es ka-

men zwölf Schwestern (Im Original einzeln namentlich aufgelistet.) Einige Schwestern wurden bald wieder abberufen, doch blieben mehrere Jahre gegen 20 Schwestern hier. Sie wohnten teils in dem Haus an der Birk und die weniger gehfähigen hier im Marienhof.

(Anmerkung des BHV: In der Chronik folgt nun eine Passage, die mit den Geschehnissen um den 16. April 1945 nichts zu tun hat. Wir haben daher diesen Teil ausgelassen. Weiter heißt es dann) :

In der letzten Zeit vor dem Zusammenbruch 1945 hatte das ganze Dorf Einquartierung. Jeden Abend wurden Munitionswagen in unsere Scheune gefahren. Im Hause wohnten ein Stabsarzt und viele Soldaten. Auch die Feldküche war hier für das Militär. Wir mußten uns vieles gefallen lassen, so haben uns die Soldaten 10 Morgen Wald abgeholt. Sehr schlimm war es mit den Tieffliegern, sie schossen auf alle Wagen, die des Weges fuhren.

Da der Betsaal der Protestanten in der Schule längere Zeit durch Militär belegt war, baten sie um Erlaubnis, in der Kapelle des Marienhofes alle 14 Tage Gottesdienst zu halten. Mit Genehmigung der erzbischöflichen Behörde, die vom Herrn Pfarrer in Hattingen nachgesucht wurde, hat es ihnen gestattet. Sie haben davon Gebrauch gemacht bis 21. April 1945.

Beim Vordringen der Amerikaner am 16. April 1945 wurden in der Umgebung des Marienhofes eine Anzahl Soldaten getötet und verwundet. Die meisten waren in der Nähe der Landstraße gefallen. Ihre Leichen wurden von den Amerikaner auf eigens dafür hergerichteten Kraftwagen fortgeschafft, wohin? ist uns unbekannt. Drei, zum Teil durch Granattreffer furchtbar zugerichtete Leichen fanden wir am anderen Tag gegenüber dem Marienhof in dem Walde jenseits der Landstraße; nur von zweien konnten die Personalien festgestellt werden, die Konfession bei keinem. Die Gemeinde Elfringhausen - Nord hat ihnen auf dem Friedhof eine Grabstätte bereitet und wollte darüber ein Ehrenmal errichten. Auf Wunsch der Gemeinde hat Herr P. Kassiepe, der zur Zeit auf dem Marienhof amtierte, am 21. April 1945 die Beerdigung vorgenommen, an der sich trotz des schlechten Wetters eine große Anzahl beteiligte. Einer der Gefallenen hieß Peter Blitzgen. Später wurden noch zwei Leichen gefunden, die der protestantische Pfarrer beerdigt hat.

Die Amerikaner kamen auch zur Haussuchung auf den Marienhof. Hier waren noch ungefähr 30 Soldaten und 20 alte Schwestern. Alle Insassen mußten sich im Hof aufstellen. Die Soldaten wurden gefangengenommen. Das Haus wurde durchsucht in Begleitung unserer Schwester Honorata, die zwischen zwei Amis ging mit geladenem Gewehr. Sie mußte alles zeigen, auch die Stallungen und Scheunen. Dann durften die Zivilleute und Schwestern wieder ins Haus gehen.

Da die deutschen Soldaten auf die Amerikaner geschossen hatten, wurden alle Höfe angeschossen, sodaß das Dorf einem Feuermeer glich. Auch der ganze Wald brannte. Uns ist nur ein Scheunentor zerschossen worden, und ein Schuß kam durch die offene Haustür in eine Wand. Eines Tages kam eine Abordnung der Amerikaner, denen man gesagt hatte, auf dem Marienhof sei der General Model versteckt. Wieder wurde das ganze Haus durchsucht. Als man in das Schlafzimmer des Hausgeistlichen kam, es war Pater Kassiepe O.M.I. (Orden: Oblaten Maria Immaculata) von Essen - Borbeck, und dieser krank zu Bett lag, meinten sie unbedingt, den General Model gefunden zu haben, und forderten energisch, ihnen zu folgen. Herr Pater verwies die Eindringlinge auf seinen Reisepaß, der auf dem Tische lag. Aber gerade der Umstand, daß der Paß so schön sorgfältig zurecht gelegt war, machte den mißtrauischen Kriegern die Sache noch verdächtiger. Nur mit Mühe und Not gelang es den Schwestern, die übereifrigen Soldaten zu überzeugen, daß sie es wirklich nur mit einem harmlosen, alten Geistlichen zu tun hatten. So zogen sie nach einem endlosen Verhör schließlich ab.

Am 29. April 1945 hielt Herr Pater Kassiepe hier die letzte Predigt. Sein Nachfolger, Herr Pastor Rosenbach, kam am 10. Mai und blieb bis 5. August 1945. Als er kam, lagen am Weg noch 80 bis 100 zerstörte Kriegsfahrzeuge. Nun begann eigentlich für den Marienhof die schlimmste Zeit des ganzen Krieges. Durch den Rückzug der deutschen Soldaten kamen auch die Ostarbeiter: Polen, Russen und Ukrainer in diese Gegend. In den Wäldern hatten sie sich große Lager gemacht. Von hier aus plünderten sie bei Tag und Nacht und setzten die Bevölkerung in Unruhe und Schrecken. Einmal holten sie uns einen großen Teil Hühner, ein zweites Mal hinterließen sie uns 28 Hühnerköpfe, sie holten uns die Milch fort, dann wieder stahlen sie ein Schwein usw. - Polizei gab es im Ort nicht mehr, und wir waren ohne jeglichen Schutz. So liefen wir zweimal nach Langenberg auf die amerikanische Kommandantur und baten um Schutzwache.

Als wir wieder einmal überfallen wurden, haben wir in unserer Not die Glocke geläutet. Da fingen sie an zu schießen, wurden aber unsicher und liefen davon.

Die Amerikaner waren uns sehr gut, denn sie sahen uns nicht als Feinde an, sondern hielten uns für neutral. Von jetzt an kamen jede Nacht 4 Amerikaner mit schweren Panzerwagen zur Wache und blieben bis morgens 11.00 Uhr. Seitdem hatten wir Ruhe; die anderen Höfe wurden weiter belästigt.

11.01.1956

gezeichnet: S. R.

(Anmerkung des BHV : Der Bericht der Schwester Regina geht noch weiter bis zum 11.01.1956. Er beinhaltet aber allgemeines aus der Landwirtschaft und Dinge, die die Kirche betreffen. Wir haben uns auf die Ereignisse um den 16. April 1945, die vorherigen Bombardierungen und anschließenden Plünderungen beschränkt.)

Die Niederschrift der Wanda Dietrich geb. Nelken

(Siehe hierzu auch Anmerkungen des BHV zu diesem Heft)

Eigentlich wollten wir von Frau Wanda Dietrich nur noch ein paar kleinere Informationen sammeln, dabei wurden wir mit einem ganz besonderen Bericht überrascht. Frau Wanda Dietrich hat nicht nur die Ereignisse um den 16. April 1945 niedergeschrieben sondern auch sehr verständnisvoll die Entwicklung im bäuerlichen Bereich von der Machtübernahme der Nazis im Jahre 1933 an. Der nachfolgende Bericht bezieht sich insbesondere auf ihren elterlichen Bauernhof "Niederste - Porbeck", jetzt Waldhof.

Seit dem 30. Januar ist Deutschland unter Führung des Weltkriegsgefreiten "Adolf Hitler" ein totalitärer Staat nach dem Führerprinzip geworden. Außen- und innenpolitisch tritt ein großer Wandel ein. Wenn auch die nunmehr verfolgte Staatspolitik nichts Gutes ahnen läßt, da sie zu extrem betrieben wird, so hat doch das gesamte Bauerntum durch Erbhofgesetze und Stützung der Landwirtschaft insofern großen Nutzen, als Stickstoff-, das heißt Kunstdüngerpreise, radikal gesenkt wurden; dagegen für Milch, Hackfrucht und Getreide zur Festigung der gesamten deutschen Landwirtschaft die Preise wesentlich angehoben wurden. Durch gesetzliche Einführung des Reichsarbeitsdienstes, des Landjahres und Beistellung von Arbeitskräften zur Landwirtschaft für Meliorationen und Ausrodnungsarbeiten sollte die ernährungsmäßige Unabhängigkeit des deutschen Staates geschaffen werden. Der erste Sonntag im Oktober war Erntedankfest und sah neben der Staatsführung das gesamte deutsche Volk aus Stadt und Land auf dem Plan. Das Interesse an der Landwirtschaft, wie an einem gesunden Bauerntum überhaupt, wurde im ganzen Volke wachgerufen. Alle Ansätze für ein standesbewußtes Bauerntum waren vorhanden, da die Staatsführung es verstand, alles Fremde und Morsche zu entfernen.

In der Staatspolitik wurde ebenso verfahren, jedoch leider zum Nachteil der Staatsführung an sich, denn trübe Wolken bedeckten den politischen Himmel. Nach kaum sechsjährigem politischen Wirken des totalitären Staates war das deutsche Volk froh, die Weihnachten 1938 noch in Frieden feiern zu können.

Außenpolitisch war die Reichsführung durch ihre so konsequent verfolgte Linie sehr ins Hintertreffen geraten, weil eben auch die ehemaligen Feinde eine Verständigung nicht wollten. So wurde dann die kriegerische Stimmung in Europa zwangsläufig geschaffen, die dann auch im September 1939 zum Ausbruch kam und mit dem Krieg gegen Polen ihren Anfang nahm.

Schlagartig setzt die vorbereitete Lebensmittelkartenpflicht ein, und für die gesamte Landwirtschaft begann die Ablieferungspflicht nach Hektar in Getreide, Hackfrucht und ebenso für das Vieh. Schon gleich mußte aus dem Bestand des Hofes ein Pferd abgegeben werden, das war am 1.9.1939. Der Landwirtschaft wurden, da viele Kräfte zu den Fahnen gerufen wurden, durch Arbeitsmaide, die aus allen Gegenden Deutschlands kamen, freiwillige Hilfskräfte für Haus und Feld zur Verfügung gestellt.

Frühjahr 1940: Zum Hof Niederste - Porbeck wird im Juli 1940 ein kriegsgefangener Franzose zur Arbeitsleistung überwiesen. Der Bedarf des Staates an Pferden war ungeheuer groß, und aus der Niedersten-Porbeck mußte ein zweites Pferd, der stolze Prinz, 1942 den Weg zum Kriegsschauplatz nehmen. Ebenso groß war der Bedarf an Soldaten durch den Sowjetkrieg geworden, der seit Juni 1941 tobte und der deutschen Kriegsführung neben ungeheuren Verlusten auch große Erfolge brachte. Der Schweizer (Melker) des Hofes wurde auch zu den Fahnen gerufen und dafür im März 1942 dem Hof eine Polin und zwei Russen zur Arbeit im Haus und Feld zugewiesen. Am 5.11.1942 wurde Tochter Wanda für ein halbes Jahr zum Reichsarbeitsdienst nach Wer-dow bei Laage in Mecklenburg einberufen, um dort bei kinderreichen Siedlern in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden.

Januar 1943: Der Krieg nimmt seinen Fortgang, auf dem Lande, zur See und in der Luft, und er nimmt Formen an, die auch sehr oft den Hof in Gefahren bringen. Am Luftkrieg geht mancher Mensch, Haus und Hof zugrunde. Die Menschen werden von Haus und Hof vertrieben und werden damit unruhig und flüchtig. So werden ganze Familien aus den Städten unter Zurücklassung ihrer Habe evakuiert und zum Teil auf dem Lande, zum Teil in bombensicheren Gegenden untergebracht.

Am 14.1.1943 fallen auf dem Hof ungefähr 25 Brandbomben, die aber glücklicherweise keine besonderen Schäden anrichten, da sie nicht explodierten. Der Luftkrieg bringt größere Not bei Menschen und Tieren; ungeheure Werte werden durch ihn vernichtet. Die Rückkehr der Tochter Wanda am 1.4.1943 vom Reichsarbeitsdienst bringt den Eltern wieder eine Entlastung.

14.5.1943: Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Bochum fallen große Mengen Flugblätter in Bündeln auf das Bauernhaus, die Pfannen und Sparren durchschlagen.

Zur Abwehr der feindlichen Fliegerangriffe werden immer mehr Stellungen für Scheinwerfer und Geschütze benötigt, und auch der Hof Niederste - Porbeck wird davon betroffen. Am 12.6.1943 werden zwei Flakscheinwerfer mit den nötigen Horch- und Sendeapparaten aufge-

stellt. Ein drittes Pferd muß am 16.9.1943 wieder für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Das vierte Kriegsjahr nimmt seinen Anfang. Was wird es für Überraschungen bringen? Der Luftkrieg fordert immer größere Opfer an Gut und Blut.

Am 19.11.1943 brennen die Nachbarhöfe "Nüfer", "Oberhoff" und "Niggemann am Rischen" durch feindliche Brandbomben zum Teil völlig ab und kommen dadurch in große Not. Gelegentlich eines feindlichen Fliegerangriffes auf die Stadt Essen am 26.3.1944 werden viele Höfe in der Umgebung der Niedersten - Porbeck in Mitleidenschaft gezogen.

Der Sommer 1944 geht auch für den Hof ohne besondere Ereignisse vorüber, da durch die Invasion der Alliierten an der Küste Frankreichs die feindliche Luftwaffe zu sehr beansprucht wird; daher kann sie nicht so intensiv über Deutschland arbeiten. Aber bald tritt der Luftkrieg über Deutschland wieder mehr in den Vordergrund, je mehr sich die kriegerischen Ereignisse mit dem schnellen Vordringen der gegnerischen Streitkräfte in Ost und West förmlich überschlagen. Die deutschen Heere sind durch den langen Krieg ziemlich mitgenommen und kaum noch in der Lage, dem gewaltigen Ansturm der menschen- und materialmäßig weit überlegen gegnerischen Truppen standzuhalten. Die alliierten Kampfverbände stehen in Ost und West hart an den Grenzen des Vaterlandes. Im Westen ist insbesondere der Rhein bedroht. Die Luftwaffe der Engländer und Amerikaner tritt damit wieder auf den Plan und vernichtet Stadt um Stadt in den deutschen Landen.

Bei einem Luftangriff auf die Stadt Bochum am 9.10.1944 fallen etwa 7 Sprengbomben in allernächster Nähe des Hofes und bringen große Unruhe in Hof und Haus. Über der "Niedersten - Porbeck" weilt aber nach wie vor ein glücklicher Stern. Im November 1944 muß ein viertes Pferd für den Krieg abgegeben werden; es sollte das letzte in diesem Krieg sein. Am 22.11.1944 wurden zwei Herren aus Bochum, die dort ausgebombt waren, im Hause einquartiert und in die Hausgemeinschaft aufgenommen, sie waren beim Benzol - Verband angestellt. In der Folgezeit erwiesen sie sich als treue Helfer des Hofes bei Saat und Ernte. Am 26.11.1944 wird der Hofverwalter, Willi Ascherfeld, zum Schanzen an den Westwall einberufen und ist für längere Zeit dem Hof entzogen. Weihnachten und Silvester verlaufen ruhig und ohne besondere Ereignisse für den Hof.

1945: Die Kriegsergebnisse überstürzen sich, und große Teile des deutschen Reichsgebietes sind schon von den alliierten Truppen besetzt. Die Russen stehen im Osten vor der Elbe, die Engländer und Amerika-

ner im Westen an Werra und Weser. Im April 1945 wird von tieffliegenden feindlichen Flugzeugen die eine oder andere größere Gefahr auf dem Hof heraufbeschoren. Die Feldbestellung leidet sehr unter diesem Terror und muß wiederholt unterbrochen werden, damit nicht Menschen, Pferde und Geräte Schaden nehmen. Der Hof erhält noch im April 1945 Einquartierungen durch deutsche Wehrmacht. Durch gegnerische Tiefflieger wird die kleine Wiese rechts der Brücke mit einem größeren Bombentrichter völlig verunstaltet und das Bachbett stark beschädigt. In der Scheune wird ein Militärpferd verwundet, und ein Wehrmachtswagen mit Munition mußte schnellstens abgeschleppt werden. - Die Front kam immer näher und näher.

Am 12.4.1945 wird die Scheinwerferstellung von der Wehrmacht geräumt, und die Baracken auf dem Wiesengrundstück werden von russischen Arbeitern und Arbeiterinnen in Beschlag genommen, von wo aus sie nach dem Zusammenbruch ihr Unwesen betreiben. Am 15.4.1945 ziehen sich die Reste deutscher Truppen in die Tannenschönung oberhalb des Hofes zurück, um sich dem Zugriff der bedenklich anrückenden amerikanischen Truppen zu entziehen. Die Auflösung der deutschen Wehrmacht nimmt immer größere Formen an. Es setzt eine regelrechte Flucht vor den anrückenden Amerikanern ein, und jeder versucht, sich in Sicherheit zu bringen. Das Verhängnis des Krieges vernimmt seinen Lauf, und auch für die "Niederste - Porbeck" beginnt eine Zeit der Unruhe und Unsicherheit.

Schon am 16.4.1945 erfolgt der Einmarsch der amerikanischen Truppen in unsere Gemeinde, und auch in der Niedersten - Porbeck selbst. Am frühen Morgen waren die amerikanischen Truppen am Ortseingang sichtbar, und im Verlaufe des Vormittages, gegen 11.00 Uhr, war der Hof von 7 amerikanischen Panzern umstellt, da Widerstand von deutscher Seite erwartet wurde. Es wurde auch auf das Haus geschossen. Man suchte Schutz im Keller und war froh, als nach Hissung der "Weißen Fahne" das Feuer eingestellt wurde. Die gesamte Belegschaft des Hofes wurde von den Amerikanern aus dem Keller geholt und untersucht. Nach dieser Untersuchung befahlen die Amerikaner alle Anwesenden auf dem Vorderhof mit erhobenen Armen Aufstellung zu nehmen. Danach machten es sich die amerikanischen Soldaten im Haus gemütlich. Es wurden Eier gebraten, die von Sonntag übriggebliebenen Kuchen gegessen, Kaffee gekocht und dergleichen mehr. Anschließend wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Viele Silbersachen und sogar die Orden und Ehrenzeichen des Gustav Nelken senior aus dem Kriege von 1870-71 wurden von den Amerikanern mitgenommen.

Die Maßnahmen der amerikanischen Truppen verursachten in Wald, Feld und Haus größeren Sachschaden. Im Vorderhaus selbst zeugen viele Einschüße aus dem Maschinengewehr von diesem Tag. Zum Artilleriebeschuß kam es infolge rechtzeitiger Hissung der "Weißen Fahne" nicht mehr. Der Hof Niederste - Porbeck hätte sonst das Schicksal mit den Nachbarhöfen, die fast alle dem Kriege zum Opfer fielen, teilen müssen. So wurde er der Nachwelt erhalten, auch durch das umsichtige Verhalten des derzeitigen Besitzers, Gustav Nelken junior und seiner Angehörigen und Belegschaft.

Für den Hof Niederste - Porbeck sind im Großen und Ganzen die Besatzungsaktionen abgeschlossen, und trotzdem erfolgte noch eine Beschießung des Hauses "Bergmann", uns gegenüber, am Sonnenschein, da dort noch keine "Weiße Fahne" wehte. Mit einigen Phosphorgeschoßen wird der Dachstuhl in Brand gesetzt, aber gleich und rechtzeitig von den Anwohnern gelöscht, so daß größere Schäden verhütet werden konnten. Umso gefährlicher wird die Lage für das "Rote Haus", aus dem eingenistete Fallschirmjäger auf die feindlichen Truppen schossen. Im Augenblick steht das "Rote Haus" in Flammen und bricht nach kurzer Beschießung vonseiten der amerikanischen Panzer vom Hof Niederste - Porbeck aus, in sich zusammen. Durch diesen sinnlosen Widerstand gerät auch die Niederste - Porbeck abermals in Gefahr, weil eben die großen Mengen Munition, Handgranaten und Sprengladungen, die an der Scheune lagern, zur Explosion kommen können. Die mit feuergefährlichen Brennstoffen aller Art beladenen Wehrmachtsfahrzeuge steigern diese gefährliche Lage in einem solchen Masse, daß die amerikanischen Truppen diese Fahrzeuge ins Porbeckertal abrollen lassen und damit den Hof der Nachwelt erhalten.

Erst am Spätnachmittag, etwa gegen 18.00 Uhr, tritt auf dem Hof einige Ruhe in Bezug auf die militärischen Begebenheiten ein. Der Hof war bis zu diesem Zeitpunkt besetzt, aber nach 18.00 Uhr konnten wir wieder unser Vieh versorgen.

Die Unruhe und Unsicherheit auf den Straßen durch die im betrunkenen Zustand randalierenden Russen beginnt jetzt erst recht. Diese bekümmern sich auch herzlich wenig um die Sperrzeiten, die die Amerikaner für die Besatzungszonen anordneten, und die alle Menschen das Betreten der Straße nach 20.00 Uhr untersagten. Im Haus und Hof wurden alle Türen und Zugänge allabendlich auf das Sorgfältigste geschlossen und verriegelt, um so eigenen Schutz vor den plündernden Russen zu bieten.

Dem Nachbarn, Gustav Eickhoff "Am Routloh", dessen Anwesen ebenfalls dem Kriegsgeschehen zum Opfer fiel, wurde im Haus Obdach gewährt. Die wenigen geretteten Möbelstücke wurden mit einem Pferdefuhrwerk am 18. April vom Verwalter Ascherfeld zum Hof gebracht und in den beiden vorderen Zimmern untergestellt. Eickhoffs bekamen einen Teil von Keller, Scheune und Stall zur Verfügung gestellt.

Es war nach dem Einmarsch der Amerikaner größte Unsicherheit eingetreten, da sich die amerikanischen Truppen weder um die Russen noch um die Einwohnerschaft kümmerten. Im Gegenteil, man ließ den ungeordneten Horden freien Lauf und sah dem wüsten Treiben der Polen, Russen, Italiener usw. gewissermassen mit Gewehr bei Fuß stillschweigend zu. Jeder Tag brachte neue Sorgen und Nöte. Den räuberischen Ausländern war man auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, da alle ihre Wünsche erfüllt werden mußten, weil sie sonst mit Gewalt drohten und diese auch häufig anwendeten.

Eine Notzeit in Unruhe und größter Unsicherheit beginnt im Allgemeinen und für den Hof Niederste - Porbeck insbesondere durch die Belagerung des Hofes mit 60 Russen, die als Zivilarbeiter während des Krieges in deutschen Rüstungsbetrieben tätig waren. Sie konnten nun in dieser Gegend schalten und walten, wie es ihnen beliebte. Diese Leute sind es nun, die alle Menschen auf den Straßen unter Anwendungen von Waffengewalt berauben und vor den größten Niederträchtigkeiten nicht zurückschrecken, während die kämpfenden Truppen der westlichen Alliierten noch mit der Brechung des Widerstandes einiger deutscher Truppenteile beschäftigt waren. Alles geschieht bei den Russen unter dem Einfluß von Alkohol, den sie sich aus Wehrmachtsbeständen gestohlen hatten oder den sie sich aus gestohlenem Roggen selbst brannten. Alles normale Leben in Stadt und Land erstickt zusehends, und eine lähmende Schwüle ist trotz des werdenden Frühlings unverkennbar.

In der Scheune nisteten sich weitere 30 Russen und Russinnen ein, die sich darin häuslich einrichteten. Von einer Anzahl betrunkenen Russen wird am Nachmittag des 20. Aprils Einlass begehrt, der aber abgelehnt wird. Die daraufhin durch die hintere Tür in die Küche abgefeuerten 4 Gewehrschüsse gefährden die Familienmitglieder, besonders die Tochter Wanda im höchsten Masse. Der Haupträdelsführer ist der Russe namens Viktor, welcher erst kurz vorher Arbeitsaufnahme auf dem Hofe gefunden hatte. Er ist es auch, der eine Russenbande anführte, die bei einem nächtlichen Diebstahl vom 29. zum 30. April den Hühnerstall aufbrach und dort 24 Hühner entwendete. Auch dieser

Diebstahl hatte eine Schiesserei zur Folge. Während sich so die Russen hinreichend ernähren konnten, wird die Not in Deutschland durch den bevorstehenden Zusammenbruch immer größer, vor allen Dingen bei der deutschen Stadtbevölkerung. Feld und Wald sind nicht sicher vor hungernden Menschen, die zum Teil unreife Früchte vom Feld holen. Das Betteln von Soldaten und Zivilisten nach Brot, Obst und Gemüse nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Unsicherheit steigert sich von Tag zu Tag, wie auf der Straße, so auch im Hause. Die Überfälle brechen auch auf der Straße nicht ab, und es kommt oft vor, daß den Straßenpassanten alle Habseligkeiten abgenommen werden. Nächtliche Einbrüche sind an der Tagesordnung, und es ist keine Seltenheit, daß Hofbesitzer in die zerstörten Städte flüchten, um sich vor den räuberischen Russen in Sicherheit zu bringen.

Am 3. Mai 1945 werden in der Wohnbaracke am Berg, oberhalb des nunmehr dem Boden gleich gemachten "Roten Hauses", bei einem nächtlichen Überfall der Russen 2 deutsche Arbeiter erschossen. Die Wohnbaracke wurde vollständig ausgeraubt, und die übrigen Bewohner in den Wald getrieben. Die Russen müssen auf Geheiß der Besatzungstruppen die Baraken der Flakstellung und die Scheune räumen. Sie holen sich in der Nacht zum 4. Mai 1945 ein Pferd aus dem Stall und einen Wagen aus dem Schuppen, um damit ihr zusammengestohlenes Gut abzutransportieren. Pferd und Wagen werden bis ins Schwelmer Land entführt, kommen aber am Abend desselben Tages mit Hilfe der amerikanischen Soldaten und des Verwalters des Hofes, Herrn Ascherfeld, der die Verfolgung per Fahrrad den ganzen Tag über vornahm, wieder zurück.

Der Hof ist in der folgenden Zeit täglich belagert von bettelnden deutschen Frauen, Kindern, Männern und deutschen Soldaten, die sich durchgeschlagen haben und sich auf dem Heimweg befanden. Sie bitten um Unterkunft in der Scheune oder im Haus, die die ihnen auch gewährt wurde.

Unruhe und Unsicherheit brechen nicht ab, im Gegenteil, sie steigert sich von Tag zu Tag. In diesen unruhigen Tagen stirbt am 11. Juni 1945 der damalige Besitzer des Hofes, Gustav Nelken senior (der ältere) im gesegneten Alter von 97 Jahren an Altersschwäche. Die Beerdigung fand unter schwierigen Verhältnissen statt. Damit ist Gustav Nelken junior der letzte Namensträger des Hofes, da sein Sohn "Walter" im Jahre 1936 an einer Blinddarmentzündung im Alter von 28 Jahren starb.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1945 wurde der Hof von plündernden Polen heimgesucht, die nach gewaltsamen Einbruch in den Kuh-

stall über die Diele in die Küche gelangen, und wo alle Türen aufgebrochen wurden. Unter Vorhalten von Schußwaffen wurden alle Personen in Schach gehalten und Schlafzimmer, Wohn- und Kellerräume zum größten Teil geplündert. Es wurden Fahrräder, Kleidung, Wäsche, Geld und Silberschmuck, Fleischwaren und Fett in Säcken verpackt und mitgenommen. Am Spätabend des 5. August 1945 wird auf der Weide ein einjähriges Rind von Polen abgeschlachtet und abtransportiert. In der Nacht vom 3. zum 4. September 1945 werden von denselben Polen zwei fette Schweine von zusammen rund 250 kg durch Schüsse im Stall getötet und auf der Weide ausgenommen. Die Tiere wurden mit einem Auto ins Sauerland gebracht, wie die Feststellung der Hilfspolizei ergaben.

Mit der Einführung der Sicherheitsorgane und dem Abzug der vielen Ausländer wird die seit dem Zusammenbruch bestehende Unordnung und Unsicherheit teilweise beseitigt. Das Plündern hört allmählich auf, nicht aber das Betteln der hungernden Menschen, die kaum Wohnungen und kaum zu essen haben. Sie suchen somit die Bauernhöfe auf, um im Tausch mit anderen Gegenständen Lebensmittel zu erhalten. Vom Hof "Niederste - Porbeck" werden viele Menschen geholfen und damit versucht, die große Not in Deutschland abzumildern. Die Not ist es, die das deutsche Volk noch lange Zeit begleiten werden, da es einen Krieg verlor.

Fortsetzung über die Zeit von 1945 - 1948: Der Waffenstillstand wurde am 8. Mai 1945 vollzogen. Die Waffen ruhten, das Elend der Bevölkerung wurde immer größer. Alles, was laufen konnte, ob alte Leute oder Frauen und Kinder, fuhren in überfüllten Eisenbahnen aufs Land, um ein paar Kartoffeln, Korn, Rüben, Hülsenfrüchte, Obst usw. zu ergattern. Aus den umliegenden Städten des Hofes kamen täglich 50 bis 100 Menschen, um etwas an Essbarem zu erhalten. Die Molkereien waren geschlossen, insofern wurde die Milch nicht abgeholt, die wurde dadurch literweise verteilt. Von der deutschen Wehrmacht waren noch Heeresbestände zurückgeblieben, wie Mehl, Hülsenfrüchte usw. Auch diese wurden in kleinen Mengen mitverteilt. Ein Familienmitglied war teilweise den ganzen Tag damit beschäftigt. Nun kam der Sommer. Das Korn war reif und wurde geerntet. Dann folgten anschließend hunderte von Menschen, die Ähren sammelten; bei der Kartoffelernte war es ebenso. HUNGER IST GRAUSAM!!!

Aber viele Leute sahen auch ein Geschäft darin, der Schwarzmarkt blühte, dort war alles zu kaufen, aber für überhöhte Preise. So kosteten 1 Paar Schuhe 300.- Reichsmark, 1 Paar Strümpfe RM 100.-, 1/2 Pfund Butter RM 50.-, 1 Zigarette sogar RM 10.-. Verpflegungsmäßig

waren die drei Nachkriegsjahre wesentlich schlimmer als die Kriegsjahre.

Aber trotz allem Elend, es wurde alles vorbereitet für den Wiederaufbau. Viele deutsche Kriegsgefangene kamen wieder in ihre Heimat zurück. Nun kam der Sommer 1948, und damit kam die Geldentwertung. Alles noch Ersparte war von heute auf morgen ungültig, und jeder fing mit 60.- Deutsche Mark wieder an zu leben. Ab sofort war wieder alles in den Geschäften zu haben!!! Die Löhne wurden nicht mehr monatlich ausgezahlt, sondern wöchentlich. Eine Hausgehilfin bekam monatlich DM 20.-, ein Drei-Pfund-Brot kostete auch nur DM -,90. Der Hofbesitzer, Gustav Nelken, mußte nun seine Sparkasse angreifen, das heißt: Den Wald, um zahlungsfähig zu bleiben.

1946 heiratete Tochter Wanda einen erlernten Landwirt, Karl Dietrich. Gustav Nelken und Frau Wanda zogen sich aus dem Erwerbsleben zurück und verpachteten den Hof an ihre Kinder. - Der Wettlauf fing nun für die Niederste - Porbeck von Neuem an. - Man mußte vieles nachholen, was in den Kriegs- und Nachkriegsjahren liegen geblieben war.

gez. Wanda Dietrich geb. Nelken
Hattingen, Elfringhauserstraße 155

Soweit die Chronik vom Hof Niederste - Porbeck.

Aussagen von Zeitzeugen

Es wurde bereits eingangs erwähnt, daß die Befragungen von Zeitzeugen ganz interessante Vorgänge ans Tageslicht gebracht haben. In Einzelheiten war zwar manches bekannt, aber nach 50 Jahren doch wohl in Vergessenheit geraten. Die befragten Zeitzeugen bitten wir um Verständnis, daß wir nicht alles wiedergeben können, was sie uns mitgeteilt haben, denn das würde den Rahmen dieses Berichtes für die Heimatschrift sprengen.

Siegfried Knollmann, 60 Jahre

Vom Anwesen Knollmann aus hat man einen sehr guten Einblick auf die Gegend um das "Rote Haus", daher wurde er als erster befragt. Siegfried Knollmann erinnert sich, daß am 15. April 1945 reichlich Alkohol an die deutschen Soldaten ausgegeben worden sein soll. Die Schießerei am "Roten Haus" soll damit begonnen haben, daß aus dem Keller heraus von deutschen Soldaten auf die Amerikaner geschossen wurde. Es müsse nach seiner Erinnerung so um 7.00 Uhr in der früh gewesen sein, als der Kampf begann. Das "Rote Haus" hat sofort in Flammen gestanden, der "Rischenhof" etwa 2 Minuten später. Es ist auf alle Häuser geschossen worden, fast überall waren deutsche Soldaten in den Kellerräumen.

Willi Niederlaak, 87 Jahre

Beim Einmarsch der Amerikaner ging die Scheune seines Elternhauses in Flammen auf. Gegenüber auf der Weide hatten die Amerikaner einen Pferch angelegt, dort wurden etwa 100 deutsche Soldaten als Gefangene bewacht. Im Raum Elfringhausen/Oberstüter sollen deutsche Fallschirmjäger gelegen haben, die aus den Wäldern heraus die Amerikaner beschossen haben. Willi Niederlaak war dabei, als man die Gefallenen aufgesammelt hat, es war ein paar Tage später. Die Toten sollen sich bereits in einem sehr schlechten Zustand befunden haben. Ein Volkssturmmann war in Niggemanns Wiese in einem Lastwagen eingeklemmt, ein weiterer Soldat ist zwischen der Gaststätte "Blume" und Lohmann gefallen, ein dritter war in der Tanne oberhalb der Birk bereits verbuddelt. Die Bergung der Gefallenen wurde unter Leitung von Moritz Schmidt vorgenommen; weiter waren dabei Hermann Lünenschloß, Heinrich Meives und Martin Heering, welcher den Wagen stellte.

Hannelore Lünenschloß geb. Lischak, 64 Jahre

Die Familie Lischak hatte das Pech, am Tag des Einmarsches im Rischenhof zu wohnen. Das Wohnhaus der Niggemanns brannte ab, die Familie Lischak hatte bereits beim ersten großen Bombenangriff auf Bochum alles verloren. Jetzt war wieder alles weg. Frau Lünenschloß

bestätigte, daß die Deutschen vom Rischenhof aus auf die Amerikaner geschossen haben. Zwischen der Scheune am Rischenhof und dem Leibzuchthaus war eine etwa 80 cm hohe Mauer. Dahinter standen 5 PAK-Geschütze. Es wurde zumindest mit Panzerfäusten, wahrscheinlich aber auch mit der PAK auf die Amerikaner geschossen. Ein Feldwebel soll mit gezogener Pistole die deutschen Soldaten zum Schießen gezwungen haben.

Karl Bergmann, 63 Jahre

Auch das Anwesen Bergmann wurde in Brand geschossen, konnte aber rechtzeitig gelöscht werden, so daß der Schaden nur geringfügig war. Von keinem Haus aber konnte man den Kriegsschauplatz am "Roten Haus" besser überblicken, als vom Bergmannschen Haus. Karl Bergmann berichtet, daß vom Polacksberg in Stüter bis zur Blume in Elfringhausen annähernd alles abgebrannt ist. Der große Bau des Bauern Nelken (jetzt Gaststätte Waldhof) soll nur verschont geblieben sein, weil ein mutiger russischer Gastarbeiter mit einem großen weißen Laken bis auf die vordere Weide vorgelaufen ist. Hinter dem Gehöft Nelken in Waldrichtung hat ein Scheinwerfer gestanden, außerdem eine Baracke. Irgendwie sollen auch eine Russin und ein Russe umgekommen sein. Die Amerikaner sind mit einer großen Panzerkolonne auf dem großen Feld vor dem Rischenhof aufgefahren. Der Kampf hat im Raum Oberstüterstraße Einmündung Polacksberg begonnen. Die Gehöfte bzw. Häuser von Homberg, Gathmann, Vormberge, Huxholt, Siebe, Obernbaak, Fahlbruch, Kamp, Eickhoff, Rotes Haus und Naturfreundehaus gingen schon vor den Kampfhandlungen in Elfringhausen in Flammen auf.

Änne Niggemann, 78 Jahre

Frau Niggemann weiß zu berichten, daß in der Tat mit Panzerfäusten von hinter der schon erwähnten Mauer liegenden Soldaten auf die Amerikaner geschossen wurde. Auch die Sache mit dem Feldwebel und der gezogenen Pistole wird bestätigt. Änne Niggemann erinnert sich an 2 bis 3 tote Soldaten im Raum Rotes Haus/Rischenhof. In der Scheune hat sich ein Verpflegungsdepot befunden, außerdem war in der Scheune eine Gullaschkanone; sie erinnerte sich ferner, daß man von 23 zerschossenen und abgebrannten Häusern zwischen Oberstüter und Oberelfringhausen berichtet hat. Die Familie Niggemann war doppelt betroffen. Auf dem Gehöft ging am 19.11.1943 eine Luftmine nieder, wobei das sogenannte Fischerhaus total zerstört wurde, am Haupthaus wurden ein Giebel und das Dach zerfetzt, am Leibzuchthaus wurden Giebel und Dachziegel beschädigt und an der Scheune ebenfalls die Dachziegel.

Alma Rische, 83 Jahre und Fritz Rische, 60 Jahre

Die Familie Rische (Mutter und Sohn) kann sich sehr gut an den 16. April 1945 erinnern. Zunächst einmal wurde bestätigt, daß bei Nelken ein Scheinwerfer gestanden hat sowie Baracken. Außerdem war dort ein Horchgerät stationiert. Auf dem Wünnnerhof waren 7 schwere deutsche Granatwerfer in Stellung, die bis nach Stüter auf die amerikanischen Panzer geschossen haben. Dabei hat man das Elternhaus der Alma Rische getroffen, das Haus "Am Schwilz", früher Arnscheidt jetzt Willi Lohmann. Der Treffer ging in die Küche, es gab 3 Tote. In der Scheune am Wünnnerhof war ein Munitionswagen abgestellt. Dieser Wagen bekam einen Volltreffer, für die Familie Rische war das das Ende für Scheune, Stall und Geräteschuppen, alle landwirtschaftlichen Maschinen waren zerfetzt.

Glück im Unglück, das Wohnhaus blieb weitestgehend unversehrt. Die deutschen Verteidiger hatten sich auf der Weide von Rische und auch bei Niggemann Einmannlöcher gegraben. Aus diesen Löchern heraus wollten sie die cirka 200 anrollenden Panzer aufhalten. Die Wälder lagen voller ausgebrannter Autos, im Siepen von Lohmann, gegenüber der Einfahrt zum Gehöft Werner Kampmann, lagen 4 ausgebrannte deutsche Panzer noch wohl gut 1 Jahr lang. Überhaupt standen jede Menge verlassene deutsche Militärfahrzeuge, wie Autos und Motorräder überall herum. Die Schießerei im Bereich Rotes Haus/Blume soll bis gegen 11.00 Uhr gedauert haben. Ein Wunder, daß da nicht noch viel mehr passiert ist.

Ernst Mahler, 63 Jahre

Ernst Mahler erinnert sich, daß man auch im Kreiswald sogenannte Einmann - Erdlöcher gebuddelt hat, außerdem an 2 Tigerpanzer, die dort gestanden haben. Der Hof Fahrentrape der Familie Mahler brannte bereits im Herbst 1944 durch Brandbomben ab. Dieser Brand war übrigens der erste Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Elfringhausen. Bereits vor dem Zusammenbruch hielten sich in den Wäldern von Elfringhausen und Umgebung Ukrainer auf; sie versteckten sich. Zuvor hatten sie in den umliegenden Fabriken gearbeitet, die inzwischen zerstört waren oder sie waren ganz einfach weggelaufen. Ernst Mahler spricht aber auch ein ganz neues Thema an, ein leidiges, nämlich die unterschiedliche Behandlung der Ostarbeiter durch die deutsche Landbevölkerung. Daß die Gefangenen nach dem Zusammenbruch entsprechend reagierten, ist wohl verständlich. Sie kamen mit den Amerikanern mit Jeeps und hielten nunmehr Gericht: Da guter Bauer - da schlechter Bauer. Die Ukrainer aus den Städten kamen mit selbstgebasteltem Holzspielzeug und boten es im Tausch gegen Esswaren

an, vor dem Zusammenbruch, versteht sich. Die Ukrainer bekamen hier bei uns auch eine Zeitung in ihrer Landessprache, ob wöchentlich oder monatlich, das ist nicht bekannt. Sicherlich waren diese Zeitungen zensiert, aber die Ostarbeiter waren immer ganz stolz auf diese Blättchen. Leider waren die Ostarbeiter auch gekennzeichnet, so trugen die Polen als "Emblem" ein schwarzes "P" auf weißem Grund, die Ukrainer und Russen ein weißes "Ost" auf blauem Grund. Sie konnten sich in der Freizeit verhältnismäßig frei bewegen, Russen und Ukrainer trafen sich sonntags, sie spielten Akkordeon und tanzten. Am Tage des Einmarsches lag auch bei Mahler die Scheune voll Soldaten, Lebensmittel standen auf Lastwagen überall herum. Nach ein paar Tagen räumten die Hilfspolizisten diese Wagen aus, aber auch die Einheimischen, Russen, Ukrainer, Polen, Italiener usw. beteiligten sich. Die deutschen Soldaten hatten sich ihrer Waffen entledigt, einfach weggeworfen. Das hätten sie nicht tun sollen, die hätten sie besser den Amerikanern gegeben. So eigneten sich die Russen die abgelegten deutschen Waffen an und ballerten durch die Gegend.

Henni Saloga, 73 Jahre

Sie erinnert sich, daß die Deutschen in der Nähe der Schule einen Verbandsplatz für unsere Verwundeten eingerichtet hatten, auch seien deutsche Verwundete nach Langenberg ins Lazarett im Bürgerhaus transportiert worden, bevor der Amerikaner kam. Sie war am Morgen des 16. April 1945 mit ihrer Mutter und einigen Verwandten im Keller des Schulgebäudes, in dem auch die Hausmeisterwohnung war. In diesen Keller wollten auch mit Handgranaten bespickt deutsche Soldaten hinein, um sich zu verschanzen und sich zu verteidigen. Frau Margarete Motzkau, die Hausmeisterin, bat die Soldaten, sich doch draußen auf den Wiesen oder in den Wäldern zu verteidigen, im Keller seien doch nur Frauen und Kinder. Der Soldat, der wohl immer noch an den Endsieg glaubte, war darüber so erbost, daß er zur Antwort gab: "Halt die Schnauze, du altes Weib, sonst schmeiß ich dir 'ne Handgranate rein." Dieser Soldat ist dann bei den anschließenden Kämpfen gefallen, er ruht hier auf dem Friedhof. Dann waren die Amerikaner da. Die Panzer standen auf der Straße, Panzer an Panzer. Sie hatten große Fahnen, gelbe, rote und blaue, die laufend gewechselt wurden. Es erfolgte die Hausdurchsuchung nach Soldaten. Zwei haben die Amerikaner nicht gefunden, sie hatten sich auf den Schultoiletten versteckt. Wer die alten Schulgebäude noch kennt, der weiß Bescheid: Die Toiletten waren draußen, unterhalb des Gebäudes.

Willi Huxholt, 64 Jahre

Eine der ganz entscheidenden Fragen, wo, wie, warum der Bereich von Oberstüter bis Elfringhausen zum Schlachtfeld wurde, konnte uns Willi

Huxholt beantworten; sein Elternhaus war mit eines der ersten, welches von wohl 23 Häusern der Schlacht zum Opfer fiel. Die Amerikaner kamen mit ihren Panzern von Radevormwald über Schwelm und Sprockhövel, bogen dort in den Hibbelweg ein und fuhren vor Ascherfeld links ab Richtung Schreinerei Übelgünn. Von dort nahmen sie Kurs Bergerschule. Im Kauerbusch, das ist dort, wo Buschmanns DICKE EICHE steht, war eine Panzerreparaturwerkstatt, wo Tigerpanzer repariert wurden. Ob es hier zu Schießereien gekommen ist, weiß man nicht mehr. Die Kampfhandlungen nahmen aber ernste Formen an im Bereich der Einmündung Polacksberg. Hier stand ein Wagen des Deutschen Roten Kreuzes im Bereiche des Anwesens Gathmann. Hinter der Hecke des Gathmannschen Geländes hatte sich ein deutscher Oberfeldwebel versteckt. Nachdem einige amerikanische Panzer den Abzweig Polacksberg passiert hatten, schauten aus den nächsten Panzern einige amerikanische Panzergrenadiere aus den Türmen heraus. Dabei wurden zwei Amerikaner von dem deutschen Oberfeldwebel erschossen. Von dem Augenblick an entbrannte die Schlacht um den Ruhrkessel gerade in unserer doch so idyllischen Heimat. Die Kämpfe begannen etwa gegen 6.30 Uhr und dauerten cirka 1/2 Stunde, dann war der deutsche Widerstand gebrochen, fast alle Häuser brannten, es gab Tote und Verwundete. Auf der Weide von Fahlbruch wurden die deutschen Gefangenen zusammengepfercht, es mögen so an die 1.000 gewesen sein. Ein Major soll mit seinen Trupp von 140 Mann kampflös in Gefangenschaft gegangen sein. So war es im Raum Oberstüter.

Die Wälder zwischen Oberstüter und Elfringhausen sollen voller Fallschirmjäger gelegen haben, von dieser Richtigkeit kann man ausgehen. Auch haben in diesem Raum mehrere Generäle gelegen. Der Generalstabswagen soll "Im Hagen", also im Auerwald gestanden haben. Es wird vermutet, daß sich unter den Generälen der deutsche Generaloberst Alfred Jodl befunden hat und dieser wahrscheinlich in der Nacht vom 13. zum 14. April 1945 mit einem Fieseler Storch nach Berlin ausgeflogen wurde.

Die Gerüchte um General Jodl bzw. Model - ein Ende oder kein Ende

Hartnäckig hat sich seit nunmehr 50 Jahren im Raum Elfringhausen/Stüter das Gerücht gehalten, in den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner sei General Jodl hier im sogenannten Ruhrkessel gewesen. Man sprach davon, daß er entweder in der Nacht vom 14. zum 15. April 1945 (Samstag auf Sonntag) oder vom 13. zum 14.4. mit einem Fieseler Storch aus dem Ruhrkessel ausgeflogen worden sei nach Berlin. Sogar der eine oder andere Startplatz wurde genannt, die Weide beim Bauern Otto Lohmann in Oberstüter oder die Weide bei Borstel, wo jetzt die Elfringhauser Gemüsescheune steht. Diese Gerüchte, so scheint es, gehören der Fabelwelt an. Jodl war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht im Ruhrkessel, der ja ohnehin in diesen Tagen kein "RUHR"-kessel mehr war. Doch darüber später in der abschließenden Zusammenfassung. Hier scheint es sich um eine Verwechslung bzw. um einen Hör- oder Übertragungsfehler zu handeln; man hat eben Jodl mit Model verwechselt.

Doch, wer war Jodl?

Alfred Jodl wurde 1890 geboren, er erstieg die Offizierskarriere bis zum Generaloberst, war von 1939 bis zum Kriegsende Chef der Operationsabteilung im Oberkommando der Wehrmacht. 1946 wurde er im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß (Hauptverhandlung) von den Alliierten zum Tode durch den Strang verurteilt und gehängt.

Und wer war Model?

Walter Model wurde am 24.01.1891 in Genthin in Brandenburg geboren. Er war im II. Weltkrieg einer der bekanntesten Feldherren, führte 1942/43 die 9. Armee in Russland, war von Januar bis August 1944 im Osten Oberbefehlshaber verschiedener Heeresgruppen. Er war Spezialist für Frontbegradigungen nach Niederlagen und Rückzügen. An der Ostfront hat er 1942 im Rshewbogen, 1943 im Orelbogen, 1944 zuerst im Baltikum, dann in Ostgalizien und darauf in Weißrussland die Fronten wiederhergestellt. Von August bis September 1944 war er Oberbefehlshaber West, wurde zum Generalfeldmarschall (GFM) befördert und führte dann die Heeresgruppe B an der Westfront. Noch einmal gelang es ihm, das deutsche Westheer vor der Reichsgrenze und in Südholland zu stabilisieren. Im März/April 1945 wurde er im Ruhrgebiet eingeschlossen. Als schließlich alle Möglichkeiten einer weiteren militärischen Verteidigung aussichtslos waren, wurde er am 15. April (Sonntag) 1945 von seinen Generälen quasi zur Auflösung der eingeschlossenen Truppen gezwungen bzw. angehalten. Am 21. April 1945

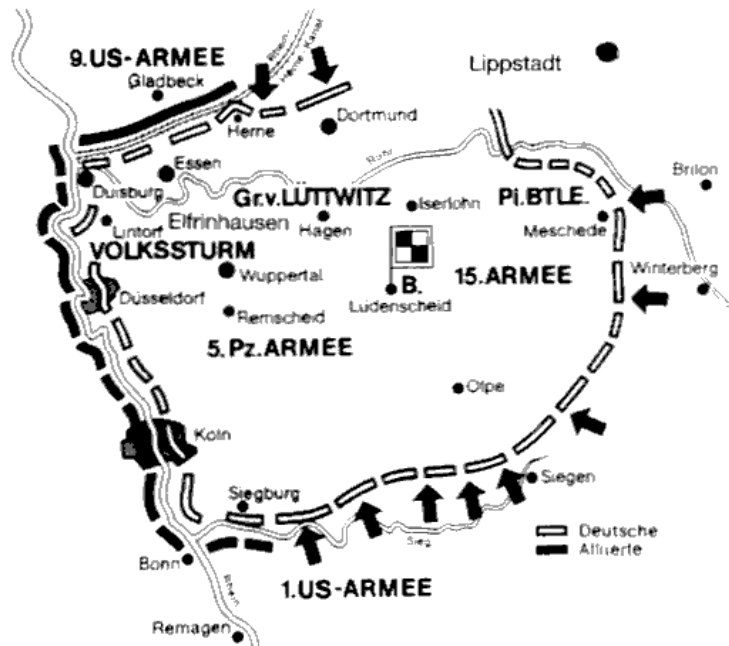


soll er sich laut eidesstattlicher Aussage des Oberst Pilling im Walde des Grafen von Spee zwischen Lintorf und Duisburg-Wedau erschossen haben. Das Standesamt Dresden stellt in einer Sterbeurkunde fest, daß man ihm am 21. April 1945 in einem Waldstück zwischen Lintorf und Wedau tot aufgefunden hat.

1945 suchten die Amerikaner im Ruhrkessel mit Eifer nach dem Oberbefehlshaber, so auch im Marienhof in Elfringhausen. General Bradley versprach demjenigen Soldaten einen hohen Orden, der ihm Model lebendig bringe. Er war einer der meist gesuchtesten Feldheeren.

Generalfeldmarschall Walter Model war auf jeden Fall in Elfringhausen!!!!

Sollte seine Schicksalsstunde doch in Elfringhausens Auerwald, einen Steinwurf vom sogenannten "Im Hagen", geschlagen haben? Einiges spricht dafür, die bisher aufgetretenen Historiker mit ihren "Zeugen" dagegen. Nichts Genaues weiß man noch nicht. Wie war die Situation damals? Nun, am 1. April 1945 - ausgerechnet am Ostersonntag - wurde bei Lippstadt der Ruhrgebietskessel geschlossen. Vom Oberkommando der Wehrmacht bzw. von Hitler war die Weisung gekommen, das Ruhrgebiet als Festung zu verteidigen, ein neues "STALIN-GRAD" stand bevor. Gottseidank kam es nicht nur für uns, die wir hier lebten, anders. Zwar wurde noch der Volkssturm zur Kräftigung der 15. Armee und der 5. Panzerarmee aufgestellt, aber zu dem wahnwitzigen Vorhaben "WERWOLF" - Partisanen kam es nicht mehr. Die folgende Skizze zeigt die Lage der Heeresgruppe B am 8. April 1945:



Um Ostern verschlechterte sich die Lage bei der deutschen Ruhrgebietsarmee praktisch von Stunde zu Stunde. GFM Model hatte einen Gefechtsstand bei Olpe bezogen, den er bald wieder aufgeben mußte. Es folgten Zwischenstationen bei Lüdenscheid, an der Glörtalsperre und an der Waldesruh bei Haßlinghausen. Elfringhausen war die nächste Station. Von hier aus brach GFM Model mit unbekanntem Ziel auf. Laut den Biografien über GFM Model von K. Leppa und Walter Görlitz begab er sich mit seinem Stab in ein Waldstück bei Haan und von dort nach Lintorf, wo er sich am 21.4.1945 erschossen haben soll.

Wir, das sind Werner Köther aus Schree, Egon Jost aus Oberstüter und Heinz Günther Schwardtmann haben eine andere Spur verfolgt. Vor 10 Jahren nämlich, im April 1985, wurden an einer bestimmten Stelle im Auerwald, ganz nahe der Stelle "Im Hagen", fünf gut gekleidete ältere Herren gesehen, die sich mit dem leider inzwischen verstorbenen Elfringhauser Willi Breuker unterhielten. Nachdem sich die 5 unbekannteren Herren entfernt hatten, wurde Willi Breuker gefragt, was das denn für Herren gewesen seien, worauf die Antwort erteilt wurde: Das waren ehemalige Generäle, die unter GFM Model gedient haben. Die wollten sich noch einmal die Stelle ansehen, wo er sich erschossen hat.

Uns kam zu Ohr, GFM Model habe die Nacht vom 14. zum 15. April beim Gendarmerieposten Heinrich Mehrmann verbracht. Wir haben den 55jährigen Hans-Jürgen Mehrmann sowie den 95jährigen Heinrich Mehrmann zunächst telefonisch befragt. Es wurde zunächst die Nächtigung des GFM Model bestätigt, bei einem persönlichen Besuch bei Heinrich Mehrmann am 22. April in Düsseldorf stellte sich aber heraus, daß hier wohl eine Verwechslung mit einem General Steinmüller vorliegt. Die Sache müssen wir noch vertiefen.

Einige ältere Elfringhauser werden sich jetzt wundern, bei dem Namen Heinrich Mehrmann. In der Tat, unser ehemaliger Gendarm lebt noch!!!

Die Zeilen über GFM Model bis zu dieser Stelle wurden Ende April 1995 niedergeschrieben. Inzwischen waren wir weiter tätig. Die Gerüchte um den Generalfeldmarschall nahmen ihren Lauf, und wir drehen uns hier im Kreis. Nur nach der Devise: "Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen" kommen wir weiter (oder doch nicht). Der neuste Stand per 19. Juni 1995:

Ob der GFM Model in der Gendarmerie in Elfringhausen gewohnt hat oder zumindest gewesen ist, ist nach wie vor unklar; wenn auch schriftliche Belege vorliegen, daß es ein General Steinmüller war, welcher bei der Familie Mehrmann gewohnt hat. Die Frage ist hier: "Wer war General Steinmüller?"

Wir sind sicherlich weit davon entfernt, den Wahrheitsgehalt des Bio-

graphen, Walter Görnitz, anzuzweifeln, doch Görnitz stützt sich auf eine eidesstattliche Erklärung eines Obersten Pilling. Wir wollten am Fronleichnamstag nach Lintorf fahren, um uns das Waldstück anzusehen, in dem sich GFM Model erschossen haben soll. Der Leiter des Archives der Stadt Lintorf, den wir am Mittwoch, den 14. Juni 1995, telefonisch um Auskunft baten, hat dieses in einer für uns äußerst nachdenklichen Form nachvollzogen. Im Stadtarchiv von Lintorf befinden sich keine schriftlichen Unterlagen über GFM Model. Alles nur Vermutungen!!! Es gibt Leute, die davon ausgehen, GFM Model habe sich in einem Waldstück zwischen Lintorf und Ratingen erschossen, andere wiederum halten sich an die Biographie und verweisen auf den Wald zwischen Lintorf und Wedau. Einen genauen Ort weiß niemand.

Alles sind Vermutungen, es steht nur die eidesstattliche Erklärung des Oberst Pilling. Dieser Aussage hat man zu glauben, weil sie eidesstattlich ist!!! Und wie ist das mit den Aussagen von Willi Breuker, von Wilhelm Jost, von unserem langjährigen Oberelfringhauser Bürgermeister, Heinrich Meiwes? Der Schreiber dieser Zeilen hat sich die Frage gestellt: "Woher nehmen wir das Recht oder die Frechheit, die Glaubwürdigkeit dieser Personen anzuzweifeln, wo wir doch alle wissen, daß es sich bei diesen Leuten um leider verstorbene Mitbürger handelt, die uns ohne Einschränkung als ehrenhaft und ehrlich bekannt sind?"

Da steht die Aussage von Willi Breuker mit den Generälen im Auerwald im April 1985, die Aussage von Wilhelm Jost, über eine Kiste, die GFM Model gehört haben soll. Heinrich Meiwes hat seiner Familie und vor allem seinem Schwiegersohn oft erzählt, GFM Model habe eine kurze Zeit in seinem Bauernhof "Lindenhof" gewohnt und sei plötzlich und ohne sich zu verabschieden verschwunden. Warum soll er denn nicht auf dem Lindenhof gewohnt haben? Dann allerdings hätte sich der GFM äußerst bedeckt, d.h. versteckt gehalten, denn Bewohner des Mietshauses können sich an GFM Model nicht erinnern, wohl aber daran, daß in dem Meiwes'schen Mietshaus einige Offiziere mit einer Funkstation untergebracht waren.

Eine Kiste spielt hier eine entscheidene Rolle, oder gab es am Ende zwei Kisten? - Eine Kiste von GFM Model und eine von General Steinmüller? Die Kiste war kurz nach dem Krieg in Stüter im Gespräch im Zusammenhang mit GFM Model!!! Die Kiste war im Frühjahr 1985 im Auerwald "Im Hagen" im Gespräch, ebenfalls im Zusammenhang mit dem GFM. Und das soll alles nicht stimmen?

Der Geländewagen des GFM Model soll in dem Waldstück zwischen Brechkamp-Pöthmann und (früher) Holthaus gestanden haben, ein solcher Geländewagen war am Sonntag, den 15. April 1945, beim Gen-

darmerieposten in Elfringhausen und fuhr Richtung Herzkamp. Andere haben einen HORCH mit Heeres-Standardart in Tönisheide gesichtet und sind davon überzeugt, daß es sich hierbei um den Dienstwagen des GFM Model handelt. Beide Wagen waren mit roten Ledersitzen oder mit bräunlich-roten Sitzen bestückt. Dann wiederum wird der gute alte HORCH unserer Freiwilligen Feuerwehr Elfringhausen mit dem ehemaligen Dienstwagen des GFM in Verbindung gebracht.

Im benachbarten Langenberg und wohl nicht nur dort hingen in den letzten Kriegstagen vor dem 16. April 1945, dem Einmarsch der Amerikaner, Plakate mit dem Aufruf zum Widerstand gegenüber dem Feind; Zuwiderhandlungen würden mit standrechtlichem Erschießen bestraft! Unterzeichnet sollen diese Plakate von GFM Model gewesen sein.

Am 20. April 1945 wurde der GFM bekannterweise von Goebbels in einer Radioansprache als Versager bezeichnet und diffamiert. Daraufhin könnte er sich am 21.4.1945 erschossen haben.

Es gibt wohl nur noch zwei direkte und eine sich vielleicht rein zufällig anbietende Möglichkeit, die reine Wahrheit über die Schicksalsstunde des GFM herauszufinden. Vielleicht gelingt es uns bis zum Druck unserer nächsten Schrift. Jedenfalls ist die Sache mit dem Auerwald heißer denn je!!! Mehr ist im Augenblick über GFM Model nicht zu berichten. Zwei Dinge noch sollten jedoch nicht unerwähnt bleiben. Erstens die Aussage des GFM Model nach dem Fall von Stalingrad im Januar 1943 gegenüber seinem damals 16jährigen Sohn Hans-Georg: "Das Schicksal eines GFM Paulus wird deinem Vater erspart bleiben, ein geschlagener deutscher Feldherr geht nicht in Gefangenschaft." - Zweitens die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Josef Goebbels am 20. April 1945 anlässlich Hitlers Geburtstag. Goebbels sprach seinerzeit von einer fürchterlichen Rache an der verräterischen Ruhrarmee, und stempelte GFM Model zum Versager ab. Der geschlossene Widerstand der Heeresgruppe B (Ruhrarmee) war am 17. April 1945 laut Lagebuch des Wehrmachtsführungsstabes zu Ende gegangen.

Die Scheinwerferstellung im Hügelland

Im Gebiet von Elfringhausen waren während des II. Weltkrieges zwei Scheinwerferstellungen installiert, in Ober-Elfringhausen auf der Weide von Karl Hassel und im vorderen Bredenscheid auf der Weide von Nelken. Diese waren anfangs mit Soldaten und mit sogenannten Luftwaffenhelferinnen bestückt, die aus Berlin kamen. Später wurden ältere Männer, der sogenannte Volkssturm, mit eingesetzt. Es waren diese in Ober-Elfringhausen Karl Hassel, Karl Köther, Wilhelm Spathmann und Julius Brandt u.a. Bei Nelken wurde mit eingesetzt Willi Bellwied, Fritz Knollmann, Heinrich Diergardt, Heinrich Korfmann u.a. Die Verpflegung mußte vom Verpflegungsdepot in Blankenstein geholt werden, es befand sich in oder neben der Burg. Ob bei den Scheinwerferstellungen auch hilfswillige Ukrainerinnen eingesetzt waren, ist nicht so ganz erwiesen. Eine Scheinwerferstellung bestand aus Scheinwerfer, Horchgerät, Meldegerät und Stromaggregator zur eigenhändigen Herstellung von Strom.

Russische Zivilarbeiter in Elfringhausen

Wohl kaum jemand mag sich noch daran erinnern, daß in der Zeit von Mitte August 1942 bis zum 31.12. 1943 auf dem Auerhof ein Lager für russische Zivilarbeiter war. Es handelte sich um sogenannte Hilfswillige, die beim Kreiskommunalverband angestellt waren und im Kreiswald Forstarbeiten zu verrichten hatten. Es handelte sich um 9 erwachsene Personen (3 Männer und 6 Frauen) im Alter zwischen 70 und 14 Jahren sowie 6 Kinder zwischen 11 Monaten und 10 Jahren.

Mit Schreiben vom 19. August 1942 vom Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises an Herrn Amtsinspektor Kreuder vom Amt Hattingen wird dieser vom Kreis angewiesen, den entsprechenden russischen Zivilarbeitern die Lebensmittelkarten (Bezugscheine) auszustellen und unmittelbar an den Otto Himmelmann in Ober-Elfringhausen, Auerhof, zu übersenden. Außerdem, so geht aus dem Schreiben hervor, sei der weiterhin erforderliche Zuteilungsschein für Waschmittel usw. beizufügen. Nach Angabe des Bauern Himmelmann werden sämtliche Lebensmittel bei der Firma Paul Vorberg in Ober-Elfringhausen und das Fleisch bei dem Metzger Rech in Nierenhof gekauft.

Etwas unter den Gürtel geht eine Aufstellung der sogenannten Verpflegungssätze. Wir zitieren:

Verpflegungssätze der in der Landwirtschaft einschließlich Garten- und Weinbau beschäftigten Ostarbeiter/-arbeiterinnen, soweit sie in Lagern untergebracht sind.

Ostarbeiter in der Landwirtschaft einschließlich Garten- und Weinbau erhalten:

pro Person und Woche: 2375 gramm Brot
400 gramm Fleisch (möglichst Pferde- oder Freibankfleisch)
100 gramm Schlachtfette (roh) oder
80 gramm Knochenfett bzw. Talg
100 gramm Margarine

pro Person
und Zuteilungsperiode: 300 gramm Nahrungsmittel
250 gramm Kaffee-Ersatz
700 gramm Zucker

Nahrungsmittel sind in der gleichen Zusammensetzung wie auf der blauen Nahrungsmittelkarte für über 3 Jahre alte Selbstversorger in Getreide (SV/G) auszugeben.

Alle anderen Lebensmittel sind in Höhe der Normalverbrauchersätze der Zivilbevölkerung, außer hochwertigen Lebensmittel wie z.B. Vollmilch, Eier usw. zu verabreichen. Die Ausgabe bzw. Verwendung von Butter darf nur erfolgen, wenn die Beschaffung von Margarine mit besonderen Schwierigkeiten verbunden wäre. Voraussetzung für die unter Punkt C II. (um diesen handelt es sich bei der vorerwähnten Aufstellung) aufgeführten Verpflegungssätze ist, daß die Ostarbeiter/-arbeiterinnen die gleichen Arbeiten verrichten, wie die Gefolgschaft des landwirtschaftlichen Betriebes, in dem sie eingesetzt sind. Verrichten sie Arbeiten, die außerhalb dieser Tätigkeit liegen (wie z.B. Gärtner, Binnenfischer, Forstarbeiter usw.), so sind sie nur dann nach Punkt C II. zu beköstigen, wenn sie auf einem als Nebenbetrieb eines landwirtschaftlichen Betriebes anzusehenden Arbeitsplatz beschäftigt werden. Ist dies nicht der Fall, dann gelten sie als Arbeiter der gewerblichen Wirtschaft und sind nach Punkt C I. des Erlasses zu verpflegen.

Beim Lager Ober-Elfringhausen, so stellte man fest, handelt es sich um Forstarbeiter, die nach C I. zu verpflegen sind.

Zuständig sind:

pro Person und Woche: 2600 gramm Brot
250 gramm Fleisch
130 gramm Fett
7000 gramm Kartoffeln
150 gramm Nahrungsmittel
14 gramm Tee-Ersatz
110 gramm Zucker.

Die Zuteilungsanweisungen des Kreises an den Amtsinspektor Kreuder erfolgten regelmäßig. Es gab mehrere Vordrucke, die genau ausgefüllt werden mußten: 1 Verpflegungskonto, Verpflegungsberechnungen, Verpflegungsnachweise, Personenkontrollnachweise, Lebensmittel-Bedarfsanmeldungen.

Etwa Anfang Februar 1943 wurden verschiedene Ostarbeiter aus dem Dienstverhältnis des Kreises entlassen und anderweitig eingesetzt. Von den verbliebenen Arbeitskräften wurden 3 mit Schwerarbeiterzulage bedacht.

Mit Wirkung vom 01. Januar 1944 sind die russischen Forstarbeiter des Kreises aus dem Lager in Ober-Elfringhausen, Auerhof, in das frühere Arbeitsdienstlager in Herzkamp verlegt worden.



Das Anwesen des Emil Huxholt in Stüter "Am Busche" wurde trotz Hissen der weißen Fahne in Brand geschossen.

Der Endkampf im Ruhrkessel fand in Elfringhausen/Stüter statt

(Zusammenfassung der Geschehnisse um den 16. April 1945 von Heinz-Günther Schwardtmann, 61 Jahre)

Wenn Sie - liebe Elfringhauser und Stüteraner, verehrte Leserinnen und Leser des bisherigen Berichtes - meiner Generation angehören oder älter sind, dann werden Sie beim Lesen dieser Aufarbeitung um die Geschehnisse am und um den 16. April 1945 wohl auf fast jeder Seite ins Stocken geraten sein, vielleicht sind Sie auch nachdenklich geworden, und Sie werden sicherlich dabei immer wieder festgestellt haben: "Ja, so war das damals!!!"

Sie könnten sich aber auch hin und wieder die Frage gestellt haben: Was will der Schreiber mit diesem ausführlichen Bericht bezwecken? Nun, eigentlich drei Dinge:

a) Sie nach nunmehr 50 Jahren noch einmal an die schrecklichen Ereignisse von damals erinnern. Gerade weil diese Zeit so fürchterlich war und für Elfringhausen und Stüter ein katastrophales Ende nahm, darf sie nicht vergessen werden.

b) Der Nachwelt diese grauenvolle Zeit in schriftlicher Form zu belegen. Sie zu animieren, Ihre Kinder und Enkel auf die fürchterlichen Geschehnisse aufmerksam zu machen und somit einen Beitrag dazu zu leisten, daß so etwas nie wieder geschehen darf. "Unsere" in Wohlstand aufgewachsene Nachwelt kann ja überhaupt keine Vorstellungen davon haben, wie es uns, wie es den Völkern Europas, ja den Völkern der ganzen Welt in diesem wahnsinnigen Zerstörungskrieg zumute war.

c) Es war an der Zeit, daß der BHV Elfringhausen einmal recht gründlich den wahrscheinlich bisher **SCHWÄRZESTEN TAG IN DER GESCHICHTE VON ELFRINGHAUSEN UND STÜTER** und auch die entsetzlichen Geschehnisse im Vorfeld und der Zeit danach aufarbeitet und sie ein für alle Male für die Nachwelt festhält. Gerade in diesem Jahr, in dem sich das schreckliche Ende zum fünfzigsten Male gejährt hat, bot sich dazu die Gelegenheit.

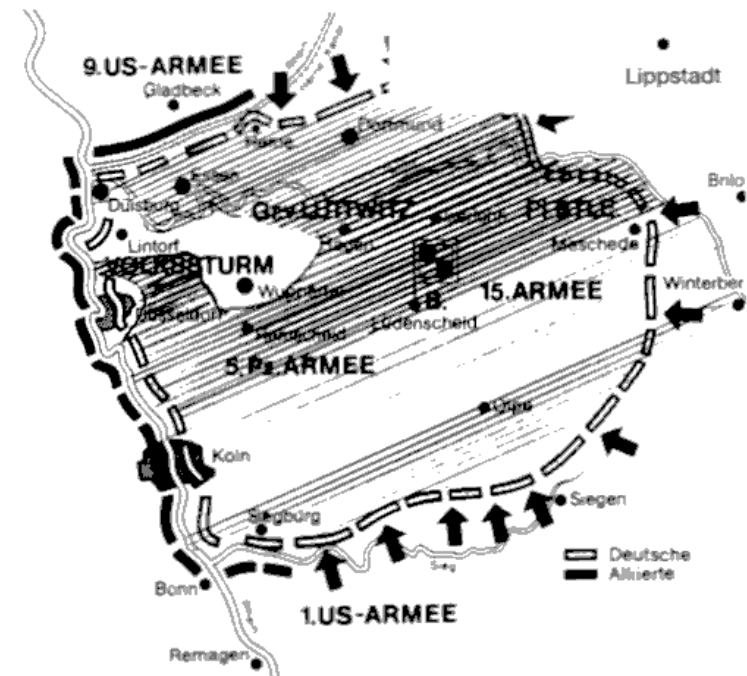
Nach reichlichen Nachforschungen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß der Endkampf im sogenannten Ruhrkessel in Elfringhausen und Stüter stattgefunden hat, das heißt in dem Gebiet von STÜTER (Erlbruch, Schlenkermann, der jetzigen Häusergruppe Oberstüterstraße/Einmündung Polacksberg) über die Häuser um Siebe, das Porbecker Tal hinunter und das Elfringhauser Tal hoch bis zu den Gehöften Kiekert und Küls.

Unter gar keinen Umständen konnte man am 16. April 1945 mehr von einem Ruhrkessel sprechen, sondern von einem Restkessel zwischen Ruhr, Wupper und Anger. Wie hatte sich doch die Lage verschlechtert, seit die Ruhrarmee am 1. April durch das Zusammentreffen der 9. und 1. US-Armee bei Lippstadt eingekesselt wurde. Die Trümmerlandschaft Ruhrgebiet, die bei über 2000 Luftangriffen mit mehr als 250.000 Sprengbomben und über 5 Millionen (!) Brandbomben bedacht worden war und rund 35.000 Tote unter der Zivilbevölkerung forderte, war nach und nach kampflos den Amerikanern übergeben worden: Am 7. April Essen, am 8.4. Gelsenkirchen, am 10.4. Bochum, Unna und Oberhausen, am 11.4. Mühlheim, am 12.4. Hagen, am 13.4. Dortmund und Duisburg. Dem Ruhrgebiet blieb ein zweites Stalingrad erspart.

Was war denn überhaupt noch zu verteidigen? Die Orte sind schnell aufgezählt: Wuppertal, Hattingen, Langenberg, Neviges, Velbert, Kettwig, ein paar kleine Orte noch im Kessel vor Duisburg, die Innenstadt von Solingen und das bereits separat eingeschlossene Düsseldorf. Mettmann beispielsweise war am 14.4. auch bereits in amerikanischer Hand.

Die folgende Skizze zeigt so ungefähr die Lage am Abend des 15. April 1945 (Sonntag). In diesem Restkessel standen am Morgen des 16. April 1945 Reste der 15. deutschen Armee, der 5. Panzerarmee, Volksturm, Hitlerjugend sowie die als Kampfstrak bekannten Verbände der 2. und 3. Fallschirmjägerdivision und ein Bataillon des 23. Fallschirmjägerregimentes. Laut Franz Kurowskis Buch "Deutsche Fallschirmjäger 1939 - 1945" erschienen im Tosa-Verlag, Wien, löbten sich die Fallschirmjägerdivisionen südlich von Hattingen auf, nachdem GFM Model den Auflösungsbefehl erteilt hatte. Das müßte am 15./16. April 1945 gewesen sein.

Der letzte Gefechtsstand der 2. FJD soll in der Gaststätte "Kleine Kuh" in Niedersprockhövel gewesen sein. Ich gehe davon aus, daß auch im Raum Elfringhausen/Stüter Gefechtsstände waren, denn hier haben die Fallschirmjäger am 16. April 1945 nachweisbar Widerstand geleistet.



Ob sich die deutschen Soldaten, die im Raum Stüter und Elfringhausen am nächsten morgen noch gekämpft und dabei noch ihr Leben gelassen haben, dieser Lage bewußt waren? Es ist kaum anzunehmen. Während schon am 16. April im Raum Stüter und Elfringhausen zigtausende deutscher Soldaten in Gefangenschaft gingen (oder als Zivilisten verkleidet "den Heimweg antraten") kapitulierten die restlichen Truppen am 17. April. Laut amerikanischer Meldung gingen vom 16. bis 18. April zwischen 317.000 und 325.000 deutsche Soldaten im verbliebenen sogenannten "Ruhrkessel" in Gefangenschaft, unter ihnen 24 Generäle. Von Elfringhausen aus wurde GFM Model am Sonntag, 15.4., von Generälen zur Kapitulation angehalten, weil Führung und Mannschaften den Sinn des Krieges nicht mehr verstanden. Wortwörtlich soll gesagt worden sein: Es kommt überhaupt nicht mehr infrage, daß wir die Jungens einziehen und sie nach Essen zur Front schicken, wo sie uns der Amerikaner sofort kaputt schießt. Das machen wir nicht mehr mit, machen Sie Schluß!!!

Der Wehrmachtsbericht meldete am 19. April, der Kampf zwischen Ruhr und Rhein sei beendet. In wochenlangem schwersten Ringen hätten Truppen aller Waffengattungen unter dem Oberbefehl des GFM Model überlegene Kräfte von zwei amerikanischen Armeen gebunden und ihnen in vorbildlicher Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzug Widerstand geleistet.

Am 20. April sprach Goebbels von der Abrechnung mit der verräterischen Ruhrarmee.

Das Ende des Krieges ist bekannt, doch zurück zu Elfringhausen.

Die Kämpfe begannen an der Einmündung Polacksberg in die Oberstüterstraße. Hier gab es die ersten Gefallenen auf beiden Seiten. Die Wälder ringsumher standen voller Geschütze jeglichen Kalibers. Nachdem der erste Schuß von einem deutschen Oberfeldwebel abgefeuert wurde, war sofort eine wüste Schießerei von beiden Seiten im Gange. Im Nu standen die ersten Häuser am Polacksberg in Flammen. Das setzte sich fort bis zu Eickhoff. Nach einem Stop bei Nelken fand die Schießerei ihre Fortsetzung am "Roten Haus", als aus dem Keller heraus die Amerikaner abermals beschossen wurden. Auch hier gab es Tote auf beiden Seiten. Man spricht von 9 Amerikanern darunter 1 Offizier und 7 Deutschen. Wie schon bei Gathmann, so stand auch das Rote Haus sofort in Flammen, ebenfalls das Naturfreundehaus. Nun bogen die Amerikaner in das Elfringhauser Tal ein und bekamen prompt Beschuß durch PAK und Panzerfäusten vom Rischenhof, der dann auch innerhalb kürzester Zeit in Flammen aufging. Das setzte sich nun fort bis zu den Gehöften von Kiekert (von Hagen) und Küls(Moormann).

Von Oberstüter bis nach Ober-Elfringhausen fielen insgesamt 26 Anwesen - teils zum Glück auch nur Scheunen - den Kämpfen zum Opfer. Wieviele Opfer es insgesamt gegeben hat, läßt sich nicht mehr nachvollziehen, zumal die Amerikaner ihre Gefallenen mitgenommen haben; man schreibt, daß sie auch deutsche tote Soldaten mitgenommen hätten, aber das ist eher unwahrscheinlich. Ganz sicher haben die Amerikaner die Verwundeten von beiden Seiten mitgenommen, wobei es bei den Schwerverletzten sicherlich auch noch zu Todesfällen gekommen ist. Die Kämpfe begannen so gegen 6.30 Uhr und zogen sich hin bis in die frühen Nachmittagsstunden.

Im Laufe des Tages dürften einige zigtausend deutsche Soldaten in Gefangenschaft gegangen sein. Unzählige versuchten ihr Glück, der Gefangenschaft zu entgehen, indem sie sich zivile Kleidung besorgt hatten und sich nun zu Fuß nach Hause durchzuschlagen gedachten. Einige haben es sicherlich geschafft, viele dürften aber dennoch früher oder später in Gefangenschaft gelangt sein. Besonders hart war es

wohl für diejenigen, die dann nach Erreichen der heimischen Scholle feststellen mußten, daß es kein Zuhause mehr gab und daß ihre angestammte Heimat sehr bald ihre Heimat nicht mehr sein sollte. Die Kriegsgefangenen hatten sich sicher auch etwas anderes gedacht, als das, was ihrer auf den Rheinwiesen erwartete. Am Nachmittag des 16. April 1945 war also unser schönes HÜGELLAND im wahrsten Sinne des Wortes eine TRÜMMERLANDSCHAFT. 26 Gehöfte bzw. Anwesen von Stüter bis in den Elfringhauser Süden waren ganz oder teilweise niedergebrannt beim Einmarsch der Amerikaner. Es waren diese im einzelnen:

Gustav Erlbruch (Hof Oberheide)
Hermann Linder (Hof Mede-Worth)
Hans Schlenkermann (Hof Niederschee)
Gustav Vorthmann
Paul Homberg (Am Neuenhause)
Richard Jakob (An der Berkenberg)
Heinrich Gathmann (An der Behrenberg)
Emil Huxolt (Am Busche)
Gustav Siebe (Am Stuten)
Fritz Obernbaak (Am Gähmann)
Wilhelm Fahlbruch (Am Steinbrinke)
Kamp (Am großen Felde)
Gustav Eickhoff (Am Rutloh)
Heinrich Höhmänn (Am Roten Haus) - Gaststätte
Naturfreundehaus (Auf dem Eberg)
Fritz Niggemann (Rischenhof)
Fritz Rische (Wünnerhof)
Rudolf Hülssiep (Unterste Blume) - Gaststätte
Walter Niederlaak (Laakermühle)
Friedrich Wünnenberg (Im Jute)
Wilhelm Lünenschloß (Im Timpen)
Heinrich Flanhardt (In der Bredde)
Karl Kampmann (Im Ellingrath)
Hugo Homberg (Gut Flehinghaus) - Gaststätte
Heinrich vom Hagen (Hof Kiekert)
Hermann Mormann (Hof Küls)

Die Gehöfte von Homberg (Am Doven), Nüfer und Oberhoff (Porbeck), Martin Heering (Lifterhof), Ernst Mahler (Fahrentrappe) und Schlickum (Höhenweg) waren schon früher durch Brandbomben in Schutt und Asche gefallen. Die Häuser von Julius Vormberge (An der Berkenberg), Willi Siepermann (Birk), die Elfringhauser Schule und sicher noch so manches andere Haus wurden stark beschädigt.

Eine fürwahr traurige Bilanz, vor allem, wenn man bedenkt, daß es beim Ausbruch der Kämpfe am Morgen des 16. April 1945 im sogenannte RUHRKESSEL nichts mehr zu verteidigen gab. Neben den 25 zerstörten Anwesen wurden zumindest auf der Talsohle so ziemlich alle Häuser angeschossen. Die Schäden waren teilweise katastrophal, wie es Moritz Schmidt anhand der Schule geschildert hat.

Nachfolgend könnten wir ein Beispiel bringen, zu welchen Verlusten es bei einer uns bekannten Elfringhauser Familie kam, die trotz allem aber das Glück hatte, noch ein Dach über dem Kopf zu haben.

Die Aufstellung über die Kriegsschäden durch Granat- bzw. Panzerbeschuß am 16. April 1945 umfaßt insgesamt 96 Positionen im Gesamtwert von Reichsmark 5.063.44. Das war viel Geld damals und entspricht auf den heutigen Stand gebracht, einem Betrag so um die DM 100.00.-

Aber, was war das schon gegen die Verluste von Wohnhäusern, Höfen, landwirtschaftlichen Gerätschaften usw. Und was war das gegen den Blutzoll, den Elfringhausen im II. Weltkrieg zu leisten hatte. Die Gemeinden Nieder- und Ober-Elfringhausen hatten im Jahre 1939 bei einer Volkszählung insgesamt 573 Einwohner, davon sind 48 Söhne im blühenden Alter (einschließlich 1 Tochter) gefallen. Das sind rund 8,4% unserer Gesamtbevölkerung und bedeutet, daß beinahe jeder 9. Elfringhauser Einwohner diesen II. Weltkrieg mit seinem Leben bezahlt hat, eine fürwahr unvorstellbare Zahl !!!

Ist immer noch jemand der Meinung, an Elfringhausen sei der Krieg beinahe vorüber gegangen? Das wäre ein fataler Irrglaube.

Die Wälder, Wege und Straßen waren übersät mit Autos und Geschützen aller Art, die teilweise von den deutschen Soldaten gesprengt oder angezündet worden waren. Etwas Brauchbares war für den einen oder anderen sicher auch noch zu finden. Es dauerte aber nur ein paar Tage, da kamen schon die entsprechenden "Hyänen in Menschengestalt" und versuchten nun alles an Land zu ziehen, was nicht niet- und nagelfest war. Uns blieb nicht viel mehr als ausgebrannte Panzer, zerstörte Geschütze und Munition, Munition und nochmals Munition jeglicher Art. Später wurde diese auch noch in unseren Wälder - speziell im Wald vom Oberlaakerhof (jetzt von Scherenberg)- gesprengt. Nicht nur, daß wir genügend hier liegen hatten, man schleppte die Granaten und dergleichen aus allen Teilen des Amtes und der Stadt Hattingen nach hier und sprengte sie, daß uns die im Kriege heilgebliebenen Fensterscheiben nunmehr auch noch um die Ohren flogen.

Zum Schluß möchte ich noch den Schutzengel erwähnen, den jeder Soldat wohl bei den unzähligen Sturmangriffen, beim Rückzug, bei der Verwundung oder in der anschließenden Gefangenschaft über sich schweben hatte. So ging es auch meinem Schulfreund Fritz Rische und mir. Wie wir die Munition "entsorgt" haben, darüber darf man gar nicht mehr nachdenken. Es ist schon ein Wunder, daß wir noch leben. Das mit dem "Entsorgen" fing schon während des Krieges an und zwar mit den Stabbrandbomben. Diese wurden aufgelesen oder aus der Erde herausgezogen, es wurde ein Stein gesucht und die Stabombe solange auf den Stein geschlagen, bis es anfing zu zischen. Dann lies man das gefährliche Spielzeug los und lief ein Stück weg und freute sich an dem schönen Feuer. Nach dem Zusammenbruch wurde mit einem Karabiner geschossen, dessen Lauf krumm gebogen war. Die Munition wurde "entsorgt" in dem die Kugel herausgebrochen wurde; so kam man an das Pulver. Besonderen Spaß machte das "Entsorgen" der 2-cm-Geschosse von der Vierlingsflak; das brachte besonders viel Pulver und ein entsprechendes Feuer. Der absolute Höhepunkt aber war das Zersägen einer amerikanischen Panzergranate vom Kaliber 8,8 oder 10,5 cm. Wir sägten sie mittendurch, wobei die Granate laufend gedreht wurde, weil wir ja nur die Hülle zerschnitten. Als wir es endlich geschafft hatten, standen uns auch zugleich die Haare zu Berge, hatten wir doch haarscharf an dem bis fast zur Mitte der Granate reichenden Zünder vorbeigesägt. Unglückseeligerweise kam in diesem Augenblick auch der "alte" Fritz Rische, und es gab ein fürchterliches Donnerwetter.

Wie es schon von Schwester Regina und auch von Frau Wanda Dietrich berichtet wurde, hielten die Nachwehen des Krieges bei uns noch einige Zeit an. Es begann die schreckliche Zeit der Plünderungen durch die Russen und Polen. Nacht für Nacht wurde mal die eine, mal die andere Familie aus den Betten geholt. Die "Sieger" hausten wie die Vandalen, alles wurde durchwühlt, Kleider, Wäsche, Essensvorräte wurden mitgenommen. Es war ein regelrechtes terrorisieren, und es fand seinen traurigen Höhepunkt in dem Erschießen der 21-jährigen Emmi Knollmann. Der Schock saß tief im Dorf, doch kurze Zeit später kamen die Russen endlich weg ins vordere Sauerland.

So nach und nach kamen die ersten Soldaten wieder in ihre Heimat. Aber es sollte lange dauern, bis auch der letzte noch lebende deutsche Kriegsgefangene wieder auf heimischen Boden stand.

Der Schwarzmarkt blühte auf. Wer kompensieren konnte, kam relativ gut über die Runden. Die Mehrheit der Stadtbevölkerung nagte am Hungertuch. Dann wurde unser Tal - wie überall im deutschen Land -

kommandiert. Nach 4-wöchiger Ausbildung in Cornay (Argonnen) Dienst auf Vanquois, Ruhequartier in Varennes. Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse am 1.3.1916. Am 7.7.1916 zu den Argonnen-Feldbahnen kommandiert als Leiter des Störungstrupps von Bahnhof Zwickan bis Küchental und Four de Paris. Teilnehmer an den Abwehrschlachten auf Vanquois und in den Argonnen. Am 21.11.1918 wurde er von der Feba 17 als Unteroffizier entlassen.

Am 12.8.1935 Verleihen des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer.

Am 29.11.1938 Verleihung des silbernen Treudienst-Ehrenzeichens.

Lehrer Moritz Schmidt wurde am 30.9.1950 nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Die Dienstwohnung wird so nach und nach für seinen Nachfolger geräumt. Im Oktober 1956 zieht Moritz Schmidt aus der restlichen Dienstwohnung aus und nach Nieder - Elfringhausen in die Gaststätte "Blume".



Wir erinnern uns ihrer: Links Moritz Schmidt - rechts Schwester Regina

Am 24.10.1969 ist Moritz Schmidt im Alter von gesegneten 84 Jahren verstorben. Seine letzte Ruhe fand er in dem ihm so lieb gewordenen Elfringhausen. Sechs seiner ehemaligen Schüler, die die gesamte Volksschulzeit bei ihm verbringen durften, haben ihm zu Grabe getragen.

Moritz Schmidt blieb auch nach seiner Pensionierung der Jugend verbunden. Im Mai 1955 trat er als Mitglied dem SSV Preußen Elfringhausen bei und leitete die Kassengeschäfte vom 3.1.1957 bis 1.8.1966. War es Schicksal oder Zufall, daß sich sein Lebenskreis ausgerechnet am 24. Oktober schloß, dem Gründungstag des Tischtennisvereins.

Biografie über Schwester Regina Vatteroth

Die Ordensschwester, Regina Vatteroth, war nicht lange in Elfringhausen; sie kam etwa im März 1955 zum Schwesternheim für die verstorbene Oberin, Regina Koenen. Eine ihrer großen Aufgaben war wohl die ausführliche Anlegung einer Chronik über den Marienhof, die sie aus den Niederschriften verschiedener Schwestern angefertigt hat. Außerdem war sie zuständig für die Borromäus-Bibliothek und für das Begleiten der kirchlichen Gesänge auf dem Harmonium. Regina Vatteroth übernahm auch den Religionsunterricht für die katholischen Kinder aus den Gemeinden Nieder- und Ober-Elfringhausen. Sie hatte vom Bischof die MISSIO KANONIKA (das heißt: Kirchliche Sendung) und betreute bereits früher als Jugendleiterin 29 Jahre lang ein Knabenheim. Sie widmete sich mit großem Eifer auch dem Religionsunterricht für die hiesigen katholischen Kinder. Nach kurzer Krankheit starb Schwester Regina Vatteroth am 27.8.1958 im St.-Josefs-Hospital zu Wuppertal-Elberfeld.



Das Wohnhaus von Gustav Siebe in Stüter "Am Stuten" war eines der ersten Häuser, die den Kampfhandlungen zum Opfer fielen.



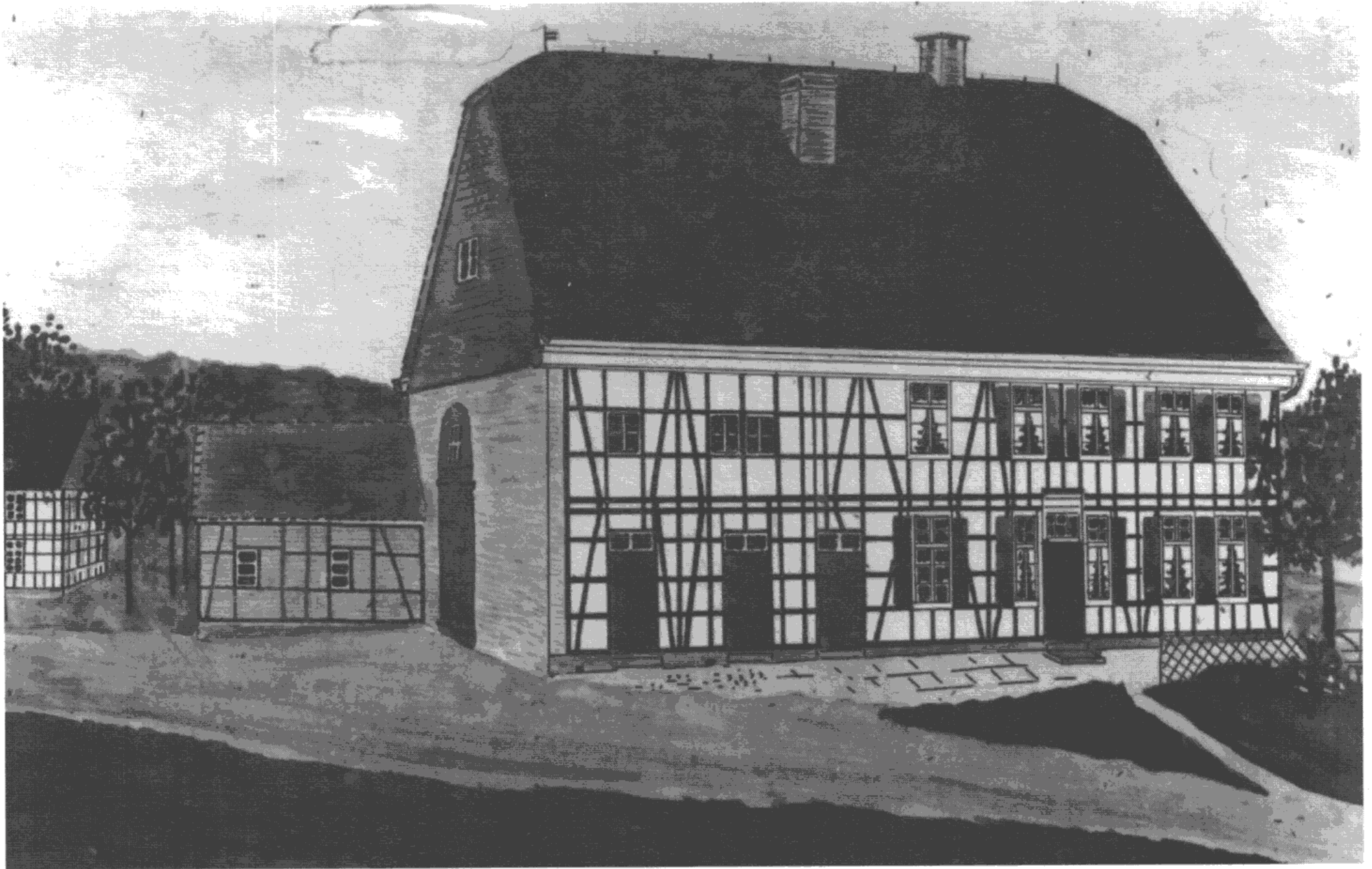
Die Gaststätte von Hugo Homberg "Gut Flehinghaus" in Elfringhausen. Von der Bausubstanz her betrachtet einer der größten Verluste beim Einmarsch der Amerikaner am 16. April 1945.



Der Ursprung von Elfringhausen, die "Fahrentrappe", wurde bereits im Herbst 1944 durch Brandbomben eingäschert.



Beim "Hof Oberheide" des Gustav Erlbruch in Stüter fiel das große Mietshaus (Auf dem Bild links) dem Endkampf zum Opfer



Der prächtige Hof von Hans Schlenkermann in Stüter "Hof Niederschee" wurde in einer zweiten Angriffswelle zerstört.



Das beliebte Ausflugslokal "Zum Roten Hause" - auch seine Schicksalsstunde schlug am 16. April 1945



Das Restaurant "Zur Blume" ein stattlicher Fachwerkbau bis zum 16. April 1945.



Das Wohnhaus der Familie Karl Kampmann "Im Ellingrath" war das letzte Opfer am Nachmittag des 16. April 1945



Der 14-jährige Ernst Mahler mit einem etwa 20-jährigen zivildienstleistenden Ukrainermädchen.



Passbild eines Ostarbeiters mit dem weissen Emblem "OST" auf blauem Grund und der Gefangenenummer

Die Heimkehrer - Gedenkstätte in Friedland

Von den heimgekehrten Soldaten und Kriegsgefangenen wurde im Jahre 1967 in Friedland die sogenannte HEIMKEHRER-GEDENKSTÄTTE errichtet. Kein geringerer, als der ehemalige langjährige Bundeskanzler, Dr. Konrad Adenauer, legte den Grundstein dazu; leider konnte er die Einweihung nicht mehr erleben. Dort sind die schrecklichen Ereignisse des II. Weltkrieges in Beton eingemeißelt, um sie der Nachwelt vor Augen zu führen. Wir zitieren wörtlich:

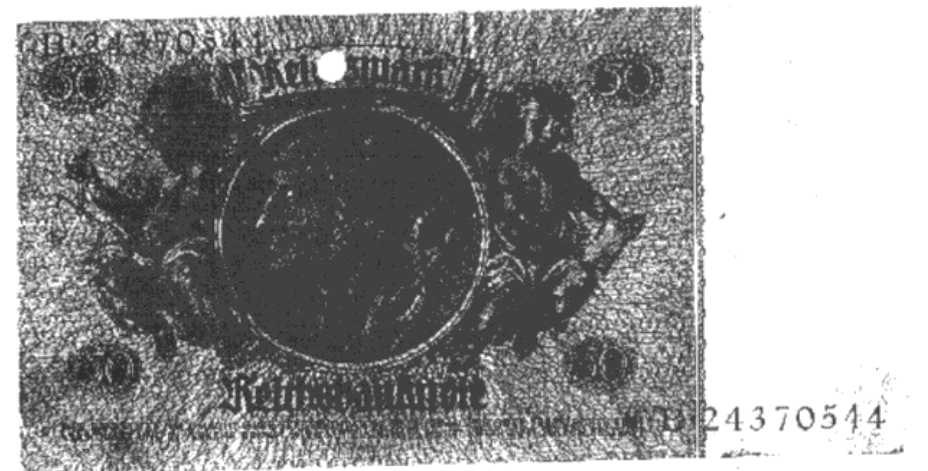
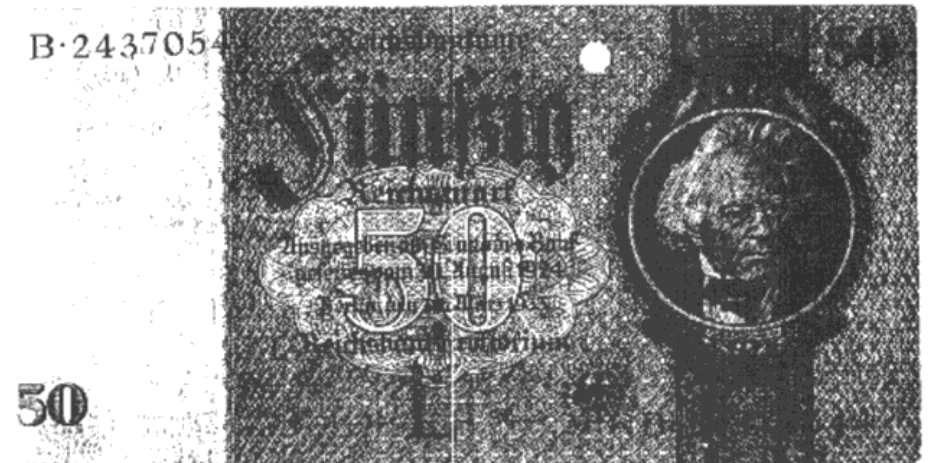
- 1. Stein:** Wir kamen auf den Straßen des Krieges, der Gefangenschaft, Flucht und Verfolgung, aus der Heimat vertrieben.
 50.000.000 Menschen ließen auf allen Kontinenten und Meeren ihr Leben, gefallen, getötet, umgekommen.
 9.340.900 Deutsche blieben im II. Weltkrieg:
 2.892.000 fielen als Soldaten
 2.846.000 Zivilpersonen und
 1.250.000 Kriegsgefangene starben.
 Verschollen blieben:
 1.163.600 Soldaten im Kampf
 100.300 in Kriegsgefangenschaft
 1.089.000 Zivilpersonen
- 2. Stein:** In Kriegsgefangenschaft gerieten:
 10.500.000 deutsche Soldaten,
 7.100.000 im Westen,
 3.400.000 im Osten,
 verstreut in vielen tausend Lagern. 1956 kam der letzte Transport. Noch 1967 waren nicht alle frei.
- 3. Stein:** Vertrieben wurden nach 1945 aus der Heimat ostwärts der Oder/Neisse und des Böhmerwaldes, aus Osteuropa und aus Südosteuropa 15.000.000 Deutsche.
 Verschleppt wurden in die Weiten des Ostens 1944-1947 1.000.000 deutsche Zivilpersonen, darunter Frauen und Kinder. Opfer der Vertreibung wurden mehr als 2.000.000 unschuldige Menschen, auf den Straßen elend gestorben, umgekommen aus Erschöpfung, durch menschliche Gewalt.
VÖLKER; VERSÖHNT EUCH:
- 4. Stein:** 1967 errichteten Heimkehrer dieses Mahnmal
 - Dankzeichen für die Errettung -

Mahnung an die Nachwelt, Freiheit und Menschenwürde niemals aufzugeben.

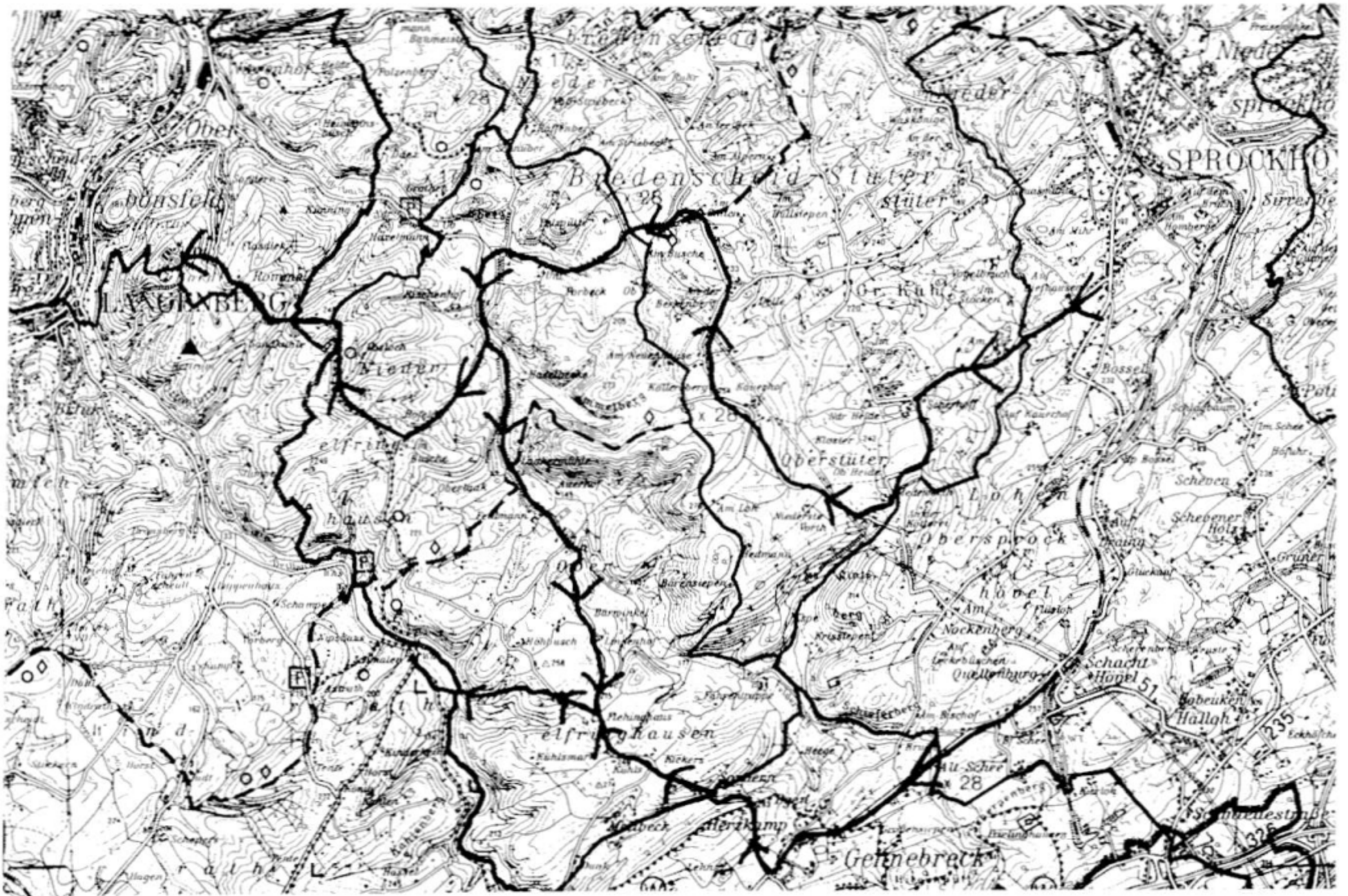
VÖLKER, ENTSAGT DEM HASS-
VERSÖHNT EUCH -
DIENET DEM FRIEDEN -
BAUT BRÜCKEN ZUEINANDER !

Und jetzt lassen Sie mich mit Ihnen ein letztesmal sagen: "Ja, so war das damals !!!"

H.G.S



Für diesen mühsam erarbeiteten Schein im Werte von 50 Reichsmark bekam man um 1947 in der BLÜTEZEIT DES SCHWARZMARKTES ein 1/2 Pfund Butter.



Erinnerungen zufolge sollen die Amerikaner beim Einmarsch die skizzierten Wege befahren haben.